Nr. 82 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 8. April 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Fort mit der persönlichen Diktatur

Ein Aufruf der Opposition — Beseitigung des Nachmaisystems — Neuwahlen sollen entscheiden

Warschau. Der polnische Ausschuß der zentrolinken Oppositionsparteien im Warschauer Sejm, hat soeben einen sehr scharfen Aufruf veröffentlicht, in welchem Pilsudskis Kampf gegen den Sejm seit dem Maiumsturz ausführlich dargelegt wird.

Seit 4 Jahren — heißt es in dem Aufruf ist der Marschall Pilsudski ein verschleierter Diktator in der polnischen Republik. Das politische Leben im Staate bewegt sich seit 4 Jahren auf dem schmalen Streifen zwischen Recht und der brutalen Rechtlosigkeit. Die allgemeine Unsicherheit, Willkür in der Verwaltung gegen alle oppositionellen Richtungen wurden zum Grundsatze im öffentlichen Leben. Bei der Nachprüfung der Wahlproteste durch das höchste Gericht zum dritten polnischen Sejm wurden Uebergriffe der Verwaltungsbehörden, festgestellt, die aber eine gefügige Mehrheit nicht gebracht haben. Der Sejm der polnischen Republik ist sich seiner Verantwortung vor der Geschichte für die Geschicke und die Zukunft des Staates voll bewußt und hat den Kampf für Recht und Gesetz aufgenommen und kämpft um die Beseitigung der verschleierten Diktatur des Marschalls Pilsudski. Auf der anderen Seite wird die Not der Bevölkerung von Tag zu Tag größer. Große Massen der Landbevölkerung und viele Tausende Arbeitslose führen ein Leben der Verzweiflung.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist die Wirtschaft der Nachmairegierungen völlig planlos.

Sie ist leichtsinnig, planlos und in der Zeit einer bessereen Konjunktur auf Effekt berechnet. Sie waren stets kurzsichtig und hat die Krise nicht vorausgesehen. Dafür wurde der innere Kampf unter Mißachtung der Gesetze auf die Spitze getrieben. Durch die allgemeine Unsicherheit wurde ein energischer wirtschaftlicher Aufbau verhindert. Die Gegensätze wurden in die Höhe getrieben, als der Sejm im Begriff war, seine verfassungsmäßige Kontrolle über die Wirtschaft der Regierung, insbesondere über die unlegale Ausgabe der öffentlichen Gelder, die in Hunderte von Millionen Zloty gehen, auszuüben. Der Marschall Pilsudski beantwortete die Pflichterfüllung des Sejm mit den bekannten Beleidigungen. Sieben Monate lang wurde der Sejm nicht einberufen und als er seine letzte Session im Oktober 1929 beginnen wollte, wurde der Versuch unternommen, ihn zu terrorisieren und zu diesem Zwecke erschien im Sejmgebäude eine Gruppe von Offizieren. Dadurch wurde die Budgetsession um vier Wochen gekürzt.

Nach dem Sturz edr Switalski-Regierung hat der Sejm dem Staatspräsidenten ausdrücklich erklärt, daß ihm nicht an den Personen, sondern an der Abänderung des Systems gelegen ist. Als die Bartel-Regierung ans Ruder kam, hat der Sejm das Budget beschlossen und den Weg für die Wiedereinkehr der rechtlichen Zustände geebnet. Eine Reihe von Gesetzen wurden beschlossen, die für das Land dringend waren, das Pressedekret wurde beseitigt, die Revision der Verfassung und die Steuerreform in die Wege geleitet. Dabei hat der Regierungsblock nichts unversucht gelassen, um die Sejmarbeiten zu erschweren. Die Bartelregierung ist gefallen, weil sie nicht wollte oder nicht konnte, eine wirkliche Regierung zu sein. Ihr hat der Marschall Pilsudski verboten zu der Verfassungsreform Stellung zu nehmen.

Während der letzten Regierungskrise war die Verschleppung der Krise offensichtlich, damit dem Sejm keine Gelegenheit geboten wird, an die Arbeit zu schreiten. Wiederum hat der Marschall Pilsudski die Volksvertretung mit Beleidigungen traktiert und stellte

dann seine 4 bekannten Bedingungen auf.

Diese Bedingungen mußten sofort zurückgewiesen werden. Der Staatspräsident hat die Sejmsession geschlossen und die Regierung Slawek berufen. Diese Regierung ist die Kampfregierung gegen die Volksvertretung, gegen die gewaltige Mehrheit des polnischen Volkes.

Der Sejm ist geschlossen, jetzt soll die Stimme der Oeffentlichkeit entscheiden. Das Schweigen würde hier als Feigheit gelten.

Die Diktatur muß beseitigt werden,

weil sonst die Gegensätze noch mehr auf die Spitze getrieben werden. Das System der Diktatur führt den Staat zu einer Katastrophe.

Wir appellieren an die öffentliche Meinung. Will der Staatspräsident den Willen der Volksvertretung nicht beachten, so soll er sie auflösen und Neuwahlen ausschreiben.

Mögen die Wähler in dem grundsätzlichen Streit zwischen Sejm und Pilsudski entscheiden,

aber die Wahlen müssen unter Ausschluß aller Gesetzesbeugungen durchgeführt werden.

In dem Sieg des Rechts sehen wir die Existenz und die Ordnung des polnischen Staates.



Der neue Herrscher Abessiniens

Kaiser Ras Tafari, der nach dem Tode seiner Tante und Mitregentin, der Kaiserin Judith von Abessinien, die alleinige Herrschaft übernommen hat.

Das Volk soll entscheiden!

Für die Wiederherstellung normaler Rechtszustände und Aufrechterhaltung der Verfassung, gegen die persönliche Diktatur Pilsudski wendet sich ein Aufruf, den die im Centrolew vereinigte Opposition des Sejms am Sonntag veröffentlicht. Es ist hier noch einmal der Weg des Nachmaisystems in aller Form gekennzeichnet und es wird die Tatsache hervorgehoben, daß wir heute, unter der Maske einer parlamentarischen Regierung, faktisch die Diktatur eines einzelnen Menschen über die Geschicke des polnischen Staates haben. Der Aufruf der Opposition richtet sich mit aller Schärfe gegen die Regierung Slawek, aber aus dem Inhalt merkt man, daß alles gegen die Person des Diktators gerichtet ist, der allein für das Geschick des polnischen Staates verantwortlich gemacht wird. Noch einmal wird unterstrichen, daß der Kampf nicht um einzelne Personen geführt wird, wie es die Regierungspresse der Oeffentlichkeit darzustellen beliebt, sondern das System soll in vollem Umfange getroffen werden. Die Opposition stellt fest, daß nicht sie den Kampf eröffnet habe, sondern Marschall Pilsudski in seiner Bloßstellung des Sejms und seinem Kampf gegen die Abgeordneten und daß man dem Kampf dann aus dem Wege ging, als die Entscheidung durch das Volk fallen sollte. Man hat immer den Sejm beschimpft, aber ihn nicht aufgelöst, ihn nicht durch Volksbefragung umgestaltet, sondern mit ihm in der einen oder anderen Form zusammengearbeitet, sich von ihm die Budgets bewilligen lassen. —

Die Opposition will jetzt den Kampf auf parlamentarischem Boden weiterführen und der Sejm soll die Verantwortung für das Schicksal des polnischen Staates auf sich nehmen, und darum wird seine Auflösung und Neuwahlen gefordert, aber auch der Kampf angekündigt, bis das System fällt. Die einzelnen Phasen des parlamentarischen Kampfes werden hier dargestellt und auch auf die Ereignisse vom 31. Oktober verwiesen, wo die Offiziere im Parlament erschienen sind, angeblich nur, um Pilsudski eine besondere Ehrenbezeugung zu entbieten. Aber als man diese Vorfälle durch eine besondere Kommission untersuchen wollte, kam es zu Streitigkeiten, so daß die ganze Kommission aufgeflogen ist und das Protokoll, welches die Vertreter der Opposition abgefaßt haben, hat an sich keine Bedeutung, weil es einseitig ist und die Feststellungen nicht ermöglicht, weil die verantwortlichen Stellen diese Demaskierung verhindert haben. Darum fordert auch der Centrolew Neuwahlen, um dem System, dem Diktator, zu beweisen, daß das Volk nicht mehr hinter der Nachmairegierung stehe, sondern sie gern zu beseitigen wünsche.

Der Aufruf ist ein Appell an das Gewissen des polnischen Volkes, mehr Bedeutung kommt ihm nicht zu. Denn darüber müssen sich alle klar sein, daß die faktische Macht sich in Händen des Marschalls Pilsudski befindet und daß dieser seine Meinung über den Sejm, in welchem er das allergrößte Uebel des polnischen Staates sieht, nicht geändert hat. Leider haben hier die Männer der starken

Der „Erfolg" der Flottenabrüstung

Gibson ist optimistisch — Das wichtige Dreimächteabkommen

London. Das Mitglied der amerikanischen Flottenabordnung, Botschafter Gibson, richtete am Sonntag nachmittag durch Funkspruch eine Botschaft an das amerikanische Volk, in der er das zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan erzielte Abkommen als sehr wichtig bezeichnet. Auf Grund dieses Abkommens würden 9 Großkampfschiffe eingeschrottet werden, ohne daß Ersatzbauten folgten. Die japanische Schlachtflotte werde nach dem neuen Abkommen aus 9 Schlachtschiffen bestehen. Die Verminderung der Schlachtflotten aller drei Mächte werde zahlenmäßig mit der Stärke der drittgrößten Schlachtflotte der Welt gleichbedeutend sein. Unter den Bestimmungen des Washingtoner Vertrages hätten Amerika, England und Japan die Verpflichtung übernommen, 26 Schlachtschiffe zwischen 1930 und 1936 auf Kiel zu legen. Nach dem neuen Abkommen würden sie auf diese 26 Schiffe verzichten, was eine Einsparung von 800 bis 900 Millionen Dollar bedeute. Wesentlich sei zunächst, daß während der Gültigkeitsdauer des Dreimächtevertrages neue Bauten nicht erfolgten. Der große Erfolg der Londoner Konferenz liege darin, daß eine Grundlage für die Begrenzung sämtlicher Schiffsklassen für die 3 größten Kriegsflotten der Welt gefunden worden sei. Die so erzielten Ergebnisse überstiegen tatsächlich die Erwartungen, die man zu Beginn der Konferenz gehegt habe. Es bestehe guter Grund zu der Hoffnung, daß auch noch ein Fünfmächteabkommen unterzeichnet werden könne, bevor die amerikanische Abordnung nach Amerika zurückkehre.

Gandhis Siegeszug zur Unabhängigkeit

Der passive Widerstand wächst — Das Salzmonopol gebrochen — Die Streikbewegung der indischen Eisenbahner

London. Gandhi hat am Sonntag früh mit seinen Anhängern bei Dandi das Salzmonopol der Regierung verletzt und mit der Salzgewinnung aus dem Meereswasser begonnen. Polizei war nicht anwesend, so daß es zu keinen Zwischenfällen kam. Auch an anderen Orten wurde am Sonntag mit der Herstellung von Salz begonnen. Im Laufe des Sonntag vormittag sind nach Meldungen aus Bombay bereits 59 Personen verhaftet worden, darunter 55 wegen versuchter Verletzung des Salzmonopols. In Ahmedabad haben sich 50 Mädchen geweigert, die englische Flagge zu grüßen und die Nationalhymne zu singen.

Im Zusammenhang mit Zusammenstößen zwischen streikenden Eisenbahnern und Polizisten in Bombay hat eine Versammlung der Eisenbahner beschlossen, sich der Bewegung des passiven Widerstandes anzuschließen. Der Eisenbahnverkehr ist normal. Der Präsident der Eisenbahnervereine und eine andere führende Persönlichkeit der Angestelltenbewegung sind verhaftet worden. Die Streikenden haben sich an der Eisenbahnlinie in der Nähe von Bombay versammelt und die dort zusammengezogenen Polizeistreitkräfte mit Steinen beworfen. Die Polizei gab Schreckschüsse ab. Der Versuch der Streikenden, die Eisenbahnlinien zu blockieren u. auf diese Weise den Verkehr lahm zu legen, ist fehlgeschlagen.



Zum Tode der Königin von Schweden

Königin Viktoria von Schweden, eine Schwester des letzten Großherzogs von Baden, ist im 68. Lebensjahre in Rom gestorben. Der badischen Heimat hat die Königin, die mütterlicherseits eine Enkelin Kaiser Wilhelms I. war, bis zuletzt eine herzlich erwiderte Anhänglichkeit bewahrt.

Hand auch zugleich eine heillose Angst vor den Folgen des letzten Schrittes, das heißt, zur Beseitigung des Parlaments, auf welches man der Außenwelt die Verantwortung für alles zuschieben möchte, wenn es in wirtschaftlicher Hinsicht schlecht geht. Denn hätten wir die Wirtschaftskonjunktur von 1926 bis 1927, der persönliche Diktator hätte die Abgeordneten längst dahin geschickt, wo der Pfeffer wächst. Aber es hat sich noch gut aus den Ueberschüssen von den zwei fetten Jahren geschöpft, heute geht es bergab, wenn wir auch feststellen, daß es eine Folge der Weltwirtschaftskrise ist. Und vor dieser Wirtschaftskrise haben die Diktatoren die Sorge, und wagen nicht, das bißchen Verfassung zu beseitigen. Denn ihre Neuwahlen, wie sich das die Regierung der starken Hand unter Slaweks Führung und Pilsudskis Diktat denkt, sind doch nur eine Dekoration dessen, was man öffentlich nicht zu tun wagt, den Sejm zu beseitigen. Und der Sejm wird weiter von der Regierung mißachtet, denn er kann im Augenblick nichts mehr, als protestieren, denn die gesamte Staatsmacht, vor allem Polizei, Militär und die Finanzen, befinden sich in Händen der Nutznießer der Diktatur mit parlamentarischem Anstrich.

Es ist selbstverständlich, daß die Regierungspresse in dem Aufruf des Centrolew eine Provokation der Opposition gegen die Regierung ansieht. Aber sie hat keine Argumente, um die Vorwürfe zu entkräften, die die Opposition gegen das System erhebt. Nur ist es, wie wir bereits vorher dargelegt haben, leider so, daß die Opposition schöne Worte und die Regierung die Macht hat. Man hätte eben schon bei dem Mißtrauensvotum gegen Prystor offen sagen sollen, daß der Kampf offen Pilsudski gilt und nicht Prystor, der ein Teil dieses Systems ist. Damals gab es einen Sejm, heute ist er in Ferien und, wenn von da aus einige Schreckschüsse gegen das System fallen, so hat dies weniger Bedeutung, denn die Regierung kümmert sich nicht darum, hat durch einen geschickten Schachzug sich das Budget noch bewilligen lassen und das Parlament nach Hause geschickt. Die Opposition hat keine Machtmittel und geht auch nicht geschlossen vor, denn es fehlen die Nationaldemokraten, die nationalen Minderheiten und mit diesen will sich die Opposition nicht belasten, das ist eine Schwäche, aus der wiederum das heutige System einen Nutzen zieht. Die Kraftworte gegen den Sejm, die man in den regierungsfreundlichen Kreisen gegen das Parlament erhebt, sind leider nicht ganz unberechtigt und die Opposition, wenigstens ein Teil von ihr, muß die Folgen tragen, die sie verschuldet haben, als sie in der Regierung am Ruder waren. Dieser Regiererei ist es ja zu verdanken, daß eine persönliche Diktatur werden konnte. Denn es ist heute den breiten Massen nicht begreiflich zu machen, warum denn Pilsudski jetzt so schlecht geworden sein soll, nachdem er der Abgott der Massen, der Retter Polens bezeichnet, gefeiert und geheiligt wurde. Das schädigt die Opposition und es ist nur zu begrüßen, wenn sie jetzt in ihrem Aufruf offen sagt, ja der Kampf gilt nicht nur dem System, sondern vor allem dem Träger des Systems, dem persönlichen Regime des Marschalls Pilsudski. Denn daß der Staatspräsident sich dessen Willen unterordnete und von seiner Gnade abhängig ist, das haben wir bei den Regierungsbildungen mehr als einmal feststellen müssen.

Was nun? Pilsudski denkt nicht daran, seine Macht aus der Hand zu legen, das Parlament läßt durch die Opposition erklären, mit dieser Regierung gibt es keine Zusammenarbeit. Der Ruf nach Neuwahlen als Grundforderung wird erhoben. Können diese Neuwahlen unbeeinflußt vor sich gehen, sind sie überhaupt der Ausdruck des Volkswillens? Diese Dinge muß man sich vergegenwärtigen, wenn man die Wirkung des Aufrufs nach seiner tatsächlichen Bedeutung überprüfen will. Zurück zur Verfassung, zurück zur normalen Rechtsordnung sind ja schöne Worte, aber wo liegt die Macht, das heutige System zu beseitigen, und so lange sich die Opposition nicht zu einem kühneren Entschluß erhebt, bleibt es ein Aufruf ans Gemüt, der der Regierung nichts schadet und dem Volke wenig nützt. —ll.

Sitzung der Gewerkschaftsinternationale

Amsterdam. Am Donnerstag und Freitag tagte hier der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Er beschloß ein internationales sozialpolitisches Programm, das dem im September in Stockholm abzuhaltenden Kongreß unterbreitet werden soll. In dem Programm wird u. a. die Forderung aufgestellt, die 48-Stundenwoche auf 44 Stunden herabzusetzen. Der Vorstand begründet diese Forderung damit, daß die immer weiter fortschreitende Mechanisierung und Intensivierung des Arbeitsprozesses eine vergrößerte Ausbeutung der Arbeitskraft im Gefolge habe. Dabei wird das System der sogenannten englischen Woche mit dem freien Sonnabendnachmittag in den Vordergrund gerückt.

Ferner hat der Vorstand des Gewerkschaftsbundes an die litauische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem für die Gewerkschaftsfreiheit Litauens eingetreten wird.

Die chinesischen Nordprovinzen erklären sich selbständig

Peking. Wie aus Peking gemeldet wird, hat Sonnabend General Jensischang amtlich bekanntgegeben, daß sämtliche Nordprovinzen Chinas seit gestern ihre Beziehungen zur Nankingregierung abgebrochen und sich seiner Regierung in vollem Umfange unterworfen haben. General Jensischang erklärte in einem Befehl, daß er die Regierung in Nanking ablöse und die Gewalt auf seine Regierung übertrage. Weiter verlangt General Jensischang von der Nankingregierung, daß sie ihm binnen 48 Stunden Tsingtau überlasse. Die Ausländer haben Tsingtau bereits verlassen und sich auf mehreren Dampfern nach Schanghai eingeschifft. Die politische Lage ist wegen des unbestimmten Verhaltens des Marschalls Tschangshueliang in dem neuen Bürgerkrieg sehr verworren.

Umbildung der rumänischen Regierung?

Bukarest. Infolge der durch den Rücktritt des Kriegsministers Cihoski und des Austritts des Professors Stere geschaffenen Lage beabsichtigt Ministerpräsident Maniu eine große Umbildung des Kabinetts vorzunehmen. Unterrichtsminister Costachescu und Arbeitsminister Raducanu sollen aus dem Kabinett ausscheiden, während Innenminister Vajda-Voevod das Außenministerium und Außenminister Mironescu das Unterrichtsministerium übernehmen und der Unterstaatssekretär im Innenministerium Joanitescu Arbeitsminister und der frühere Finanzminister Popowitschi Innenminister werden soll. Für die Besetzung des Kriegsministeriums kommen die Generale Manu, Moruzzi und Florescu in Betracht.

Vor der Auflösung des Danziger Volkstages

Danzig. Im Laufe des heutigen Vormittags empfing der Präsident des Senats die Führer der einzelnen Fraktionen, um mit ihnen die Lage zu besprechen. Hierbei wurde auch die Frage der Regierungsneubildung eingehend erörtert, wobei die sozialdemokratischen Führer die Initiative ablehnten. Inzwischen hat der Hauptvorstand der Zentrumspartei im Freistaat beschlossen, um den Senat nach dem Austritt der Sozialdemokratischen und Liberalen Partei nicht beschlußunfähig zu machen, einstweilen in der Regierung zu bleiben. Die Fraktion will versuchen, mit Hilfe anderer Parteien die finanzielle Sanierung des Freistaates durchzusetzen, zugleich aber bestrebt sein, die Auflösung des Volkstages einzuleiten und durchzusetzen.

Stalin beruft den Parteikongreß ein

Kowno. Einer Moskauer Meldung zufolge hat Stalin im Auftrage des Zentralausschusses der kommunistischen Partei sämtlichen kommunistischen Organisationen der Sowjetunion mitgeteilt, daß der 16. Parteikongreß der kommunistischen Partei zum 16. Juni einberufen worden ist. Auf der Tagesordnung steht außer der Entgegennahme der Berichte über die Tätigkeit des Zentralausschusses, der Zentralkontrollkommission und der sowjetrussischen kommunistischen Partei die Wahl des Generalsekretärs und des Zentralausschusses, sowie die Aussprache über den Fünfjahresplan und über die Kollektivwirtschaften.



Amerikanische Auszeichnung für Eckener

Die National Geographie Society in Washington hat Dr. Eckener für seinen Weltflug mit dem „Graf Zeppelin" ihre höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille, zuerkannt. — Unser Bild zeigt die Ueberreichung der Medaille durch den Präsidenten der Gesellschaft, Gilbert Grosvenor, an Dr. Eckener.

Briand bei Tardieu

Am Montag Ministrrat.

Paris. Briand hatte am Sonntag eine Unterredung mit Tardieu, in der er die englischen Vorschläge bezüglich der Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes unterbreitete. Für Montag vormittag ist unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten ein Ministerrat angesetzt, um Briand vor seiner Abreise Gelegenheit zu geben, den englischen Standpunkt noch einmal zu erläutern und sich mit seinen Kollegen über die französische Antwort zu einigen.

Freie Bahn zur Reaktion?

Abkehr des Zentrums vom Reichsbanner?

Berlin. Unter Hinweis auf die letzten Kundgebungen des Berliner Reichsbanners schreibt der parteiamtliche „Pressedienst des Zentrums": „Wir haben früher schon bei anderen Anlässen darauf hinweisen müssen, daß es die höchste Zeit ist, die Aktionen des Reichsbanners etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen. Das Reichsbanner ist damals gegründet worden als Abwehr- und Verteidigungsorganisation. Damals war es notwendig. Mit den Jahren hat sich das Reichsbanner immer mehr zu einer sozialistischen Kampfgruppe entwickelt und wurde bei allen parteipolitischen Anlässen von der Sozialdemokratie zu Demonstrationszwecken herangezogen. Was jetzt in Berlin geschehen ist, gibt dem Zentrum alle Veranlassung, der Bundesleitung des Reichsbanners deutlich und offen zu erklären, daß wir solche Zustände nicht mehr zu ertragen vermögen, daß wir es ablehnen müssen, daß das Reichsbanner sozialistische Parteigeschäfte betreibt. Am besten wäre es, wenn die Organisation ganz verschwände."



Eine Flieger-Ehrenstätte im Tannenberg-Nationaldenkmal

zum Gedächtnis der für Ostpreußen gefallenen deutschen Kriegsflieger soll nach dem hier gezeigten Entwurf des Malers Hans Lietzmann errichtet und am 24. August eingeweiht werden.

Das Antiterrorgesetz im Nationalrat angenommen

Wien. Der Nationalrat hat Sonnabend nach 1½ tägiger Beratung das Gesetz zum Schutze der Arbeit und der Versammlungsfreiheit (Antiterrorgesetz) verabschiedet. Das Gesetz wurde sowohl in zweiter als auch in dritter Lesung mit den Stimmen der Mehrheitsparteien nach der Fassung des Justizausschusses angenommen. Die Sozialdemokraten hatten zu einzelnen Paragraphen Minderheitsanträge eingebracht, die in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 69 Stimmen abgelehnt wurden. Der Vorschlag des Präsidenten, die Sitzungsperiode des Nationalrates mit dem Sonnabend für beendet zu erklären, wurde von der Mehrheit angenommen und die Sitzung geschlossen.

Kwiatkowski geht

Warschau. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, scheint man in maßgebenden Kreisen trotz verschiedener Ableugnungen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit mit dem baldigen Rücktritt des Handelsministers Kwiatkowski zu rechnen. Handelsminister Kwiatkowski, der bis zu seiner Ernennung zum Minister, Direktor der chemischen Werke von Chorzow war, würde dann voraussichtlich auf seinen eigenen Wunsch die Leitung der neuen chemischen Werke in Moscice bei Tarnow übernehmen.

Polnisch-lettisch-estnische Eisenbahnkonferenz

Warschau. In Warschau wurde am Freitag mittag eine Eisenbahnkonferenz zwischen Polen, Lettland und Estland eröffnet. Beratungsgegenstand der Konferenz ist die Regelung des Güterumschlagverkehrs zwischen Polen und den beiden genannten baltischen Staaten.

Frecher Raubüberfall in Warschau

Warschau. Am Sonnabend nachmitatg wurde in einer der belebtesten Straßen Warschaus ein frecher Raubüberfall auf ein Wechsel- und Lotteriegeschäft verübt. Als der Besitzer allein im Laden war, betraten zwei gut gekleidete Männer den Raum. Einer von ihnen zog einen Revolver und schoß den Besitzer nieder. Den Tätern fielen über 20 000 Zloty in die Hände. Auffälligerweise wurde ein Paket mit einigen Tausend Dollar, das auf dem Ladentisch lag und die im Schaufenster ausgelegten Banknoten im Wert von ungefähr 20 000 Zloty, unberührt zurückgelassen. Die Räuber konnten in Begleitung einer jungen Dame in einer Autodroschke unerkannt entkommen.



Nefretete verläßt Berlin

Der Kopf der Königin Nefretete, eine künstlerisch und historisch äußerst wertvolle altägyptische Plastik im Besitz des Alten Museums zu Berlin, um deren Rückerwerbung die ägyptische Regierung sich seit Jahren bemüht hat, soll gegen zwei kostbare Bildwerke des Museums zu Kairo ausgetauscht werden.

Polnisch-Schlesien

Die „bolschewistische Messe"

In der Pfarrkirche in Nowy Bytom (Friedenshütte) wurde am 19. März eine „Komödie" gespielt und eine „bolschewistische Messe" gelesen. Wenn unsere Leser diese Zeilen lesen werden, werden sie sich sicher denken, daß wir vom Teufel besessen sind. Aber keine Spur davon, denn wir sind nach wie vor brave Christen, vielleicht noch waschechtere als unsere „Kollegen" in Königshütte, denn wir handeln nach der Lehre Christi, während die andern nur davon reden. Das, was wir hier von der „Komödie" in der Pfarrkirche in Friedenshütte schreiben, desgleichen auch von der „bolschewistischen Messe", ist nicht unsere Erfindung, denn das hat ein anderer erdacht und ausgesprochen, und da wir einmal von der „Feder" sind, so wollen wir Tatsachen registrieren. Wir gestehen, daß wir selbst etwas paff waren, als wir von der „Komödie" und der „bolschewistischen Messe" in Friedenshütte gelesen haben. So steht es nämlich schwarz auf weiß in dem Sanacjaorgan, der „Polska Zachodnia", zu lesen. Damit aber unsere Leser auch die Sanacjatante nicht verdächtigen, denn die ist in der letzten Zeit sehr fromm geworden, weiß in der Augenverdrehungskunst noch besser Bescheid als der „Kurier" in Königshütte, so wollen wir zu ihren Gunsten gleich sagen, daß sie das nur gehört hat. Wer mag nur der Betreffende gewesen sein, der sich in dem stramm frommen, katholischen Oberschlesien solche unschöne Redensarten erlaubt hat?

Lieber Leser, falle nicht auf den Hintern, denn die „Polska Zachodnia" schreibt, daß diese „gottlosen" Worte aus dem Munde eines Pfarrers stammen, und zwar des Pfarrers Schymalla in Friedenshütte. „Hochwürden" müßten eine Passion bekommen haben, als er so etwas sprach, denn wenn wir auch recht große Sünder sind, kriegen wir eine Gänsehaut, wenn wir das nur hören. Nun wollen wir jetzt erzählen, wie das kam, daß „Hochwürden" so in Passion geraten konnte, daß er sich zu solcher „gottlosen" Aeußerung hinreißen ließ, denn fürwahr, „gottlos" sind diese Worte selbst in dem Munde eines Pfarrers. Hätte sich da ein böser „Sozi" solche Aeußerungen erlaubt und von einer „Komödie" in der Kirche und von wegen „bolschewistischer Messen" geredet, man hätte ihn sicher eingesperrt. „Hochwürden" gehen straffrei aus, denn „Hochwürden" stehen über den Gesetzen. Der Fall hat sich folgendermaßen zugetragen: Die braven Sanacjapatrioten in Friedenshütte wollten am 19. März den Namenstag des Marschalls Pilsudski feierlichst begehen. Wie das einmal Usus ist, werden bei solchen großen nationalen Festen feierliche Gottesdienste veranstaltet. Dann tritt man zum Parademarsch an, nachdem man sich gestärkt hat, wird getanzt. — Man ging also zum Pfarrer Schymalla und bestellte die Messe, aber man kam an die falsche Adresse. Kurz und bündig erklärte „Hochwürden", daß er keinen Gottesdienst für einen Protestanten abhalten werde. Uebrigens — sagte der Pfarrer — ist Herr Pilsudski nicht einmal Minister und deshalb soll sein Namenstag nicht gefeiert werden. Damit war die Unterredung beendet. Die braven Sanacjapatrioten waren wie betäubt, als sie das hörten, und als sie zu sich kamen, beschlossen sie eine Delegation zum Pfarrer Schymalla zu schicken, und als die Delegation kam, wiederholte der Pfarrer dasselbe und betonte noch, daß kein feierlicher Gottesdienst zu Ehren Pilsudskis stattfinden wird. Auf die schüchterne Bemerkung der Patrioten, daß dann der Gymnasialpräfekt die Messe lesen wird, erklärte Hochwürden: „In der Kirche bin ich der Direktor und ein Gottesdienst für Kalvinisten findet nicht statt." —

Nationale Feier ohne Gottesdienst würde dann wie eine sozialistische Feier aussehen, daher wandten sich die Friedenshütter Patrioten an den Bischof. Der Bischof hat den Gottesdienst angeordnet. Glückstrahlend liefen die braven Patrioten wieder zum Pfarrer, der ihnen sagte, daß nur über den Befehl der bischöflichen Kurie die Komödie gespielt wird. Vorher sagte aber noch Hochwürden, daß das Lesen einer Messe für Pilsudski Bolschewismus wäre. Die Komödie wurde gespielt und, nachdem auch die Messe gelesen wurde, so war sie nach Hochwürden eine bolschewistische Messe.

Auf zum Arbeiterkonzert!

Der Volkschor „Vorwärts" Krol.-Huta, bestehend zum größten Teil aus freigewerkschaftlich organisierten Mitgliedern, begeht am 1. Osterfeiertag, d. i. am 20. April d. J., sein 20jähriges Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß veranstalten wir nicht, wie üblich ein Tanzvergnügen, nein, der Aufklärung der Arbeiterschaft soll dieser Tag gewidmet sein. Der Verein beschloß deshalb am genannten Tage, um 5 Uhr nachmittags, im Volkshaus (großer Saal) ein größeres sozialistisches Chorwerk, benannt „Die Arbeitsauferstehung", von Olmann, mit großem Chor, Sprechchor, Solisten und Klavierbegleitung, aufzuführen.

Da wir als Arbeitersänger nicht auf großen Besuch von bürgerlicher Seite rechnen können, bitten wir euch, als Arbeiter, zu diesem Arbeiter-Konzert vollzählig zu erscheinen. Die Preise sind in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage möglichst niedrig gehalten und betragen 1.50, 1.00 und 0.80 Zl. Verlangen Sie sofort von Ihrem Verbandskassierer Karten im Vorverkauf. Sollte dieser keine besitzen, dann sind solche zu jeder Zeit im Volkshaus in sämtlichen Büros und Lokalen zu erhalten. Bringe jeder seine Verwandten und Bekannten mit, denn es verlohnt sich, hinzugehen.

Die Volkszählung für das nächste Jahr verschoben

Im Jahre 1930 sollte nach dem Gesetz die Volkszählung in Polen, die zweite seit dem Bestehen der polnischen Republik, stattfinden. Die erste Volkszählung fand 1921 statt, als Polnisch-Oberschlesien noch nicht dem polnischen Staatsverbande angehörte. Der Warschauer Sejm hat für die bevorstehende Volkszählung 250 000 Zloty in das diesjährige Budget eingesetzt. Das reicht allerdings für die Bestreitung der Kosten, die mit der Volkszählung verbunden sind, nicht aus, und wurde auch vielmehr für die Vorarbeiten bestimmt. Die Vorarbeiten werden auch in diesem Jahre im August beginnen und die Volkszählung selbst wurde für das nächste Jahr verschoben, wird also erst 1931 stattfinden.

Eine neue Volkszählung braucht Polen sehr dringend, denn sie ist nicht nur eine Staatsnotwendigkeit, sondern sie ist auch, mit Rücksicht auf das Ausland, notwendig. In der Weltstatistik erscheint Polen nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1921 immer noch mit 27 Millionen Einwohner, während in Wirklichkeit die Zahl der Einwohner in Polen, nach der nicht offiziellen Zählung, 32 Millionen beträgt. Die Volkszählung von 1921 umfaßte bekanntlich Polnisch-Oberschlesien, ferner einen Teil der Wilnagebiete mit Wilna, nicht.

Nach der nicht offiziellen Zählung wissen wir, daß die schlesische Wojewodschaft gegenwärtig 1 250 000 Einwohner zählt, während nach der Uebernahme und Neuschaffung der schlesischen Wojewodschaft die Zahl der Bevölkerung mit einer Million angenommen wurde. Die letzte offizielle Zählung in unserer engeren Heimat fällt in das Jahr 1910, also in die Vorkriegszeit, weshalb es dringend notwendig erscheint, daß wir auch endlich gezählt werden.

Die Wahlordination zum Schlesischen Sejm

Die Kandidatenlisten.

Die Kandidatenlisten sind schriftlich beim Vorsitzenden der Hauptwahlkommission bis spätestens zum 16. April einzureichen. Die Einreichung muß von mindestens 50 im Wahlkreis wohnhaften Bürgern entweder gemeinsam oder in besonderen Erklärungen unterschrieben sein. Die Kandidatenlisten werden durch die Hauptwahlkommission in der Reihenfolge ihres Einlaufs mit einer Nummer versehen und in derselben Ordnung in den Wahlvorschlägen bekanntgegeben.

Parteien, welche Kandidatenlisten angemeldet haben, können bis zum 19. April erklären, daß sie einen Wahlblock bilden, so daß sie bei der Ausrechnung der Mandate den anderen Parteien gegenüber als eine Gruppe betrachtet werden. Man spricht in diesem Falle von Listenverbindungen.

Die Reihenfolgen der Kandidaten auf den Listen zeigt gleichzeitig an, in welcher Reihenfolge die Gewählten in den Sejm kommen sollen. Ein und dieselbe Person kann in mehreren Wahlkreisen kandidieren.

Das Wahlrecht.

Am Tage der Wahl kann jeder Wähler seinen Stimmzettel in der Zeit von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr abgeben. Mindestens drei Mitglieder der Wahlkommission müssen ständig im Wahllokal anwesend sein. Wird der Wahlakt durch Terror eine zeitlang unmöglich gemacht, so kann die Wahlkommission die Dauer der Abstimmung um einige Stunden verlängern oder die Abstimmung sogar auf den nächsten Tag verlegen. Zutritt zum Wahllokal haben nur die Kommissionsmitglieder und die einzelnen Wähler, die nach Abgabe der Stimme das Wahllokal sofort zu verlassen haben. Personen, die sich im Wahllokal ruhestörend verhalten, kann der Vorsitzende entfernen lassen. Die Parteien haben das Recht, einen Vertreter in das Wahllokal zu entsenden, der aus der Mitte der Ortswähler zu entnehmen ist und das Recht hat, sich während des ganzen Wahlganges im Wahllokal aufzuhalten. Im Gebäude, in dem das Wahllokal sich befindet, dürfen Wahlreden nicht gehalten werden.

Vor der Abstimmung muß die Kommission feststellen, daß die Wahlurne leer ist. Der Vorsitzende ist berechtigt, sich von jedem Wähler Dokumente für seine Identität vorlegen zu lassen. Jeder Wähler wird also gut tun, sich mit irgend einem Ausweispapier zu versehen. Die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel. Der Stimmzettel darf nur die Nummer der Kandidatenliste enthalten. Die Nummer kann aufgedruckt oder aufgeschrieben sein. Zur Geheimhaltung der Stimmabgabe des einzelnen Wählers ist eine isolierte Zelle aufzustellen.

Die Abstimmung

findet in folgender Weise statt: Der in das Wahllokal eintretende Wähler begibt sich an den Tisch, an welchem die Wahlkommission sitzt und gibt seinen Namen an. Nach Feststellung durch das protokollierende Mitglied, ob der Name des Wählers in der Wählerliste enthalten ist, erhält der Wähler einen abgestempelten Briefumschlag, begibt sich dann in eine isolierte Zelle, wo er seinen Stimmzettel in den Briefumschlag legt und übergibt dann den Briefumschlag dem Vorsitzenden der Kommission. Dieser wirft nach Prüfung des Stempels auf dem Briefumschlag diesen in die Wahlurne. Gleichzeitig macht ein anderes Mitglied der Kommission, neben dem Namen der Wähler einen Vermerk, daß er seine Stimme abgegeben hat, worauf sich der Wähler aus dem Saale entfernt.

Feststellung des Wahlergebnis.

Die Wahlurne wird von dem Vorsitzenden umgeschüttelt und darauf werden die uneröffneten Umschläge gezählt und mit der Zahl der abgegebenen Stimmen verglichen. Danach werden die Briefumschläge geöffnet und die Kommission beginnt mit dem Zählen der Stimmen.

Ungültig sind Stimmzettel, die in einem nicht amtlich gestempelten Briefumschlag gesteckt haben oder auch Briefumschläge, die mit einem Unterscheidungsmerkmal versehen sind. Ungültig sind leere Stimmzettel und solche, die einen anderen Vermerk tragen, als die Nummer der Kandidatenliste.

Spätestens am dritten Tage nach der Abstimmung muß die Hauptwahlkommission eine Sitzung abhalten und die Verteilung der Abgeordnetenmandate auf die einzelnen Listen vornehmen. Das Wahlresultat ist daraufhin zu veröffentlichen. Jeder Gewählte bekommt ein besonders Beglaubigungsschreiben der Hauptwahlkommission.

Anfechtung der Mandate.

Im Verlauf von 14 Tagen nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses kann jeder Wähler gegen die Wahlen Einspruch erheben. Der Einspruch ist in zwei Exemplaren dem Vorsitzenden der Hauptwahlkommission einzureichen. Der eingereichte Protest muß veröffentlicht werden. Es ist möglich, dagegen Einsprüche einzureichen. Ueber die Gültigkeit der Wahlen entscheidet ein durch den Schlesischen Sejm bestimmtes Gericht. Kosten dürfen für die Parteien nicht entstehen. Die Sitzungen des Gerichts, in denen über die Gültigkeit der Wahlen verhandelt oder entschieden wird, sind öffentlich. Die Gültigkeit von nicht beanstandeten Wahlen stellt der Schlesische Sejm innerhalb von zwei Monaten fest.

Wann verliert ein Abgeordneter sein Mandat?

Ein Abgeordnetenmandat erlischt, wenn der Abgeordnete stirbt, wenn er auf sein Mandat verzichtet, wenn er das passive Wahlrecht verliert und wenn er eine bezahlte staatliche Stelle übernimmt, mit Ausnahme der Stellung eines Ministers oder Staatssekretärs oder Professors höherer Lehranstalten. Ein Abgeordneter, die die Stellung als verantwortlicher Redakteur innehat, oder annimmt, verliert ebenfalls sein Mandat. Die Behörden müssen die Umstände, die zum Verlust eines Abgeordnetenmandates führen, dem Marschall des Schlesischen Sejm mitteilen. Der Sejm stellt den Verlust offiziell fest.

Das vom Schlesischen Sejm bestimmte Gericht kann eine Wahl für ungültig erklären, wenn in dem betr. Wahlkreis das Abgeordnetenmandat erreicht wurde durch Bestechung, Zwang, Fälschung oder andere Betrügereien, desgleichen, wenn bei der Wahlhandlung die Vorschriften der Wahlordnung verletzt wurden.

Ein Kandidat, der in mehreren Wahlkreisen gewählt wurde, hat spätestens in der ersten Sitzung des neu gewählten Sejms zu erklären, für welchen Wahlkreis er die Kandidatur annimmt. Andernfalls entscheidet eine durch den Marschall durchgeführte Auslosung.

Bei Erklärung der Ungültigkeit von Wahlen sind innerhalb von 15 Tagen Neuwahlen auszuschreiben. Die Wahlkommission und die Wählerlisten können dieselben bleiben. Wird ein einzelnes Abgeordnetenmandat für ungültig erklärt, so rückt der nachfolgende Kandidat an seine Stelle und erhält ein Beglaubigungsschreiben.

Der Appetit kommt während der Mahlzeit

Die letzten Kommunalwahlen in Polnisch-Oberschlesien brachten ein trostloses Bild zu Tage, denn sie brachten den Beweis, daß die schlesischen Arbeiter den Weg zum Sozialismus nicht finden können. Sie ließen sich nach der Uebernahme Polnisch-Oberschlesiens, durch Korfanty glücklich machen und als sie sahen, daß sie auf dem Holzwege waren, liefen sie zu der Deutschen Wahlgemeinschaft hin und verhalfen ihr bei den Kommunalwahlen 1926 zum Siege. Die Sejmwahlen 1928 brachten wieder einen großen Umschwung in der politischen Gesinnung der schlesischen Arbeiter, denn sie verließen die Wahlgemeinschaft und schwenkten zur Sanacja über, die mit Hilfe der Arbeiterstimmen sieben Sitze im Warschauer Sejm erlangte.

Nun kamen die Kommunalwahlen 1929 und 1930, und sie zeigten wiederum eine neue Umgruppierung im Lager der schlesischen Arbeiter. Die Sanacja hat jedenfalls die Sympathien der schlesischen Arbeiter eingebüßt, da sie bei den Kommunalwahlen meistens in jenen Gemeinden „gesiegt" hat, in welchen keine Wahlen stattfanden und wo die Kandidatenlisten durch die Gemeindevorsteher, bezw. höher gestellten Staatsbeamten aufgestellt wurden. In den Arbeitergemeinden hat die Sanacja nirgends Erfolge erzielt, dagegen hat die Korfantyrichtung ansehnlich an Stimmen und Mandaten gewonnen. Die Arbeiter wenden sich wiederum an Korfanty, schenken ihm das Vertrauen und lassen sich von ihm glücklich machen.

Wir haben aber die Tatsache registriert, wie sie sich auf Grund der durchgeführten Sejm- bezw. Kommunalwahlen in den letzten Jahren ergeben haben. Die schlesischen Arbeiter laufen von einem nationalistischen Lager zu dem anderen und verhelfen mit ihren Stimmen ihren Klassengegnern zum Siege und zur Macht.

Die Erfolge, die Korfanty bei den letzten Kommunalwahlen erzielte, flößten dem „verlorenen Sohn", Korfanty, Hochmut ein. Er fühlt sich erhaben über die anderen, drängt sich als Führer des gesamten schlesischen Volkes auf, also der Polen und der Deutschen, und fordert zur Gehormsamsverweigerung gegen die Führer auf. Schon länger als eine Woche erschienen in der „Polonia" Einladungen an die deutsche Bevölkerung in Schlesien, sich ihm, Korfanty, anzuschließen, weil er allein der „schlesische Moses" sei, der das Volk aus der Not und der Bedrückung befreien kann und wird. Korfanty begnügt sich nicht mehr mit der Veröffentlichung von Artikeln in der „Polonia", sondern fabriziert Anerkennungsbriefe aus den deutschen Kreisen, die ihn als den einzigsten Führer des gesamten schlesischen Volkes preisen. Man soll ihm den kleinen Finger nicht anbieten, denn er reißt einem gleich die ganze Hand heraus. Das ist so bei ihm Sitte und Brauch.

Im deutschen Lager hat man bereits eingesehen, wohin das stillschweigende Nebeneinanderleben mit Korfanty führt, und hat ihm etwas unsanft auf die Finger geklopft. Als Antwort darauf bringt die Sonntagsnummer der „Polonia" einen Artikel, der von einer „Panik im deutschen Lager" spricht. Wiederum stellt sich Korfanty als der schlesische Moses in dem Artikel hin und flüstert im süßen Tone dem schlesischen Volke ins Ohr, daß er kein Feind des deutschen Volkes und der deutschen Kultur sei. Wir sind alle Oberschlesier — sagt er — von den polnischen Ahnen abstammend. Dasselbe Blut fließt in unseren Adern. Der Katholische Volksblock, mit Korfanty an der Spitze, ist dem Volke kein Feind, sondern ein Bruder. Niemals haben wir der deutschsprechenden Bevölkerung ihre Rechte abgesprochen und als gegen sie Gewalt, Uebermacht und barbarische Mittel angewendet wurden, haben wir stets dagegen angekämpft und führen einen zähen Kampf gegen diese Methoden."

In diesem Sinne geht es weiter und was das bedeuten soll, wissen wir alle. Korfanty reflektiert bei den Sejmwahlen auf deutsche Stimmen, um dann nach den Wahlen der Sanacja zurufen zu können: „Nicht ihr, sondern ich führe die Entdeutschung Polnisch-Oberschlesiens durch. Meine Methode ist die wirksame und sie führt zum Ziele." Das ist der Zweck der Zuflüsterung, die wir schon seit einer Woche in der „Polonia" beobachten.

Wenn es sich um das Bürgertum handelt, so ist es uns schließlich gleichgültig, in welchem Lager es sich befindet. Leider lassen sich aber durch den süßen Flüsterton auch die Arbeiter verführen, was sich bei den letzten Kommunalwahlen gezeigt hat. Auf solche Art werden die Arbeiter in das klerikale, nationalistisch-kapitalistische Lager gelockt und dort entsprechend geschoren. Daher warnen wir die Arbeiter vor dem süßen Flüstertone Korfantys, der den Arbeitern bis jetzt nur Unheil gebracht hat. Der Befreiungskampf der schlesischen Arbeiter führt nur durch den Sozialismus.

Kattowitz und Umgebung

Nächste Sitzung des Stadtparlaments.

Einführung der bestätigten Stadträte.

Die Tagesordnung für die nächste Stadtverordnetensitzung, die am kommenden Donnerstag, abends 6 Uhr, abgehalten wird, sieht 10 Punkte zur Erledigung vor. -- Als wesentlichster Punkt des Programms, gilt die Einführung der inzwischen bestätigten, unbesoldeten Stadträte und zwar der Herren Jankowski, Dr. Wendt, Schmiegel, Weichmann, Dr. Sobawa, Czaplicki, Kowalczyk, Dr. Hlond, Medlewski, Kedzior, Mroczkowski und Adamczyk.

Die weitere Tagesordnung sieht vor: Wahl eines Ersatzmitgliedes für die Sicherheitskommission, ferner für die Marktkommission, ferner Wahl von Mitgliedern für die Schuldeputation, sowie für den Sportausschuß und die Verwaltungsdeputation der kaufmännischen Lehranstalten, Wahl von 3 Delegaten der Stadtverordnetenversammlung, zwecks Teilnahme an der allgemeinen Tagung des Polnischen Städteverbandes, die im Monat Mai abgehalten werden soll. Für Deckung der Reisekosten usw., wird ein Betrag von 1500 Zloty bereitgestellt.

In geheimer Sitzung wird über Personalangelegenheiten beraten. y.

Achtung! Sejmwähler!

In der Zeit vom 7. bis 15. April liegen in den einzelnen Wahllokalen, innerhalb des Bereichs von Groß-Kattowitz, die Wählerlisten, zwecks öffentlicher Einsichtnahme aus. Diese Listen können täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags eingesehen werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei unrichtigen Listeneintragungen jedem Wähler das Recht zusteht, unverzüglich eine Richtigstellung zu fordern. Diese Reklamationen sind sofort anzubringen, damit dem betreffenden Wähler noch die erforderliche Zeit übrig bleibt, die eventl. gewünschten Bescheinigungen vorzulegen, denen zu entnehmen ist, daß seine Behauptungen den Tatsachen entsprechen. Man sollte jedenfalls nicht versäumen, die Listen in den ersten Tagen einzusehen. Personen, welche dies auf die letzten Stunden hinausschieben, haben immer mit verschiedenen, sich ergebenden Komplikationen, zu rechnen. y.

Betriebsratswahlen bei der Dakem. Bei den Betriebsratswahlen am Freitag in der Verschrottwerkstätte „Dakem" in Hohenlohehütte wurden insgesamt 92 Stimmen auf die 2 Vorschlagslisten abgegeben. Auf die freigewerkschaftl. Liste (Metallarbeiter-, Masch.- u. Heizerverband) entfielen 67 Stimmen, gleich 4 Mandate, auf die polnische Liste entfielen 25 Stimmen, gleich 1 Mandat und 1 Ersatzmann. Die Wahl wird beanstandet, da sie seitens der Betriebsleitung nicht gesetzlich durchgeführt wurde.

Aerztliche Untersuchung von Kriegsinvaliden. Die Kriegsinvalidenfürsorgestelle in Kattowitz gibt bekannt, daß z. Zt. vor dem Kattowitzer Landratsamt ärztliche Untersuchungen von Kriegsinvaliden auf ihre Arbeitsfähigkeit hin, vorgenommen werden. y

Eichenau. (Exsozialisten und die Wahlgemeinschaft.) Wie wir erfahren, kandidieren auf der Liste der Wahlgemeinschaft Leute, die noch vor kurzer Zeit ihre Beiträge den Sozialisten zahlten und nach 1926 als Kandidaten zur Gemeindevertretung auf der D. S. A. P.-Liste standen. Der eine versuchte bei den Sozialisten auf den grünen Zweig zu kommen, da ihm das nicht gelungen ist, zumal ein Sozialist keine persönlichen Vorteile anstreben darf, sondern für die Allgemeinheit wirken muß, wandte er sich der Wahlgemeinschaft zu, denn die hat bewiesen, daß sie persönlich und die Interessen der Besitzenden wahren kann. Der andre als Obermeister in der Fleischerinnung wurde wiederum von den Rassendeutschen durch Anpöbelungen aus der Sozialistischen Partei hinausgeekelt. Das hat die Wahlgemeinschaft getan, weil sie keinen Zugkandidaten hate. Wenn wir nun die Liste der Wahlgemeinschaft ansehen, so sieht sie den „Bremer Stadtmusikanten" ähnlich aus. Keine Person die sich der Armen und Arbeitslosen annehmen möchte. Und die wollen am Wahltage die Stimmen der Werktätigen und Arbeitslosen haben. Arbeiter seht euch die Kadetten richtig an, denn die Leute die auf dieser Liste stehen sind keine Sozialisten mehr und werden Eure Interessen nicht vertreten. Aber noch andere Gaunerstückchen erlaubt sich die zusammengewürfelte Sippschaft. Sie weiß genau, daß schon ein großer Teil der Stehkragenproletarier den sozialistischen Gedanken erfaßt haben. Die Wahlen geben die beste Gelegenheit dazu, den Hand- und Kopfarbeitern ihre Solidarität zu beweisen, in dem Angestellte und Arbeiter gemeinsam unter sozialistischer Flagge marschieren. Was tun die Exsozialisten? Sie besuchen alle Mitglieder der freien Angestelltenorganisation (Afabund), um sie davon abzubringen mit uns Sozialisten gemeinsam zu gehen. Wo das nicht hilft, stellen sie sich als Sozialisten vor und verlangen die Unterschrift zur Kandidatur. Darum Arbeiter, Angestellten und Frauen! Genug der nationalistischen Verdummung! Uns alle muß ein Gedanke beseelen und das ist, daß wir einen gemeinsamen Kampf um eine bessere Lebenslage mit unserem größtem Feind, dem Kapital, welches uns bis auf die Knochen aussaugt, um uns im vorgerückten Alter hilflos auf das Straßenpflaster zu werfen, führen müssen. Und das können wir tun, wenn wir den Sozialisten zum Siege verhelfen. Wer geregelte Zustände erkämpfen will, der gibt keine Stimme den Dienern des Kapitals, sondern der Partei des Proletariats, den deutschen Sozialisten mit der

Nr. 4

Königshütte und Umgebung

Weitere Verschlechterung

der Arbeitslage in der Königshütte.

Wie überall in der Eisenindustrie der verschiedenen Verwaltungen, so hat auch in der Königshütte die Arbeitslage eine Verschlechterung in der letzten Zeit erfahren, die in der Hauptsache auf die Nichterteilung von Staatsaufträgen zurückzuführen ist. Die Betriebe der Werkstättenverwaltung: Brückenbau, Weichen-, Räder- und Waggonfabrik durchleben gegenwärtig eine Krise, die nur durch die Erteilung von Staatsaufträgen behoben werden kann. Wann und in welchem Umfange letztere erteilt werden, steht noch nicht fest, wenn auch versichert wurde, daß Bestellungen erfolgen werden. Bezeichnend ist der Umstand, daß in der Weichenfabrik, wo nur 50 Mann beschäftigt werden, auch diese nicht voll beschäftigt werden können und daselbst wöchentlich 3 Feierschichten eingelegt werden müssen. Außerdem wurde bereits angekündigt, daß, wenn in letzter Stunde keine Aufträge eingehen, noch von den 50 Mann 15 Kündigungen erhalten sollen. Aehnlich sieht es in der Waggonfabrik aus, wo, nach bereits erfolgter Entlassung von 200 Arbeitern, weitere Kündigungen zum 10., 16. April und 1. Mai vorgesehen sind. Es mutet befremdend an, daß eine so leistungsfähige Waggonfabrik, wie es einmal die der Königshütte ist, so stiefmütterlich in der Erteilung von Staatsaufträgen behandelt wird. Währenddem die Waggonfabrik Lilpop, Braun und Löwenstein in Warschau auf Grund der amerikanischen Anleihe 15 000 Waggons für die Dauer von 10 Jahren zur Ausführung erhalten hat, hat man dieser Fabrik bei der letzten Vergebung weitere hunderte Güterwaggons in Auftrag gegeben, desgleichen erhielten zwei andere Waggonfabriken mehrere hundert Güterwaggons zur Lieferung. Andererseits ging auch hier wieder die Königshütter Waggonfabrik leer aus, die auch nicht einen einzigen Waggon erhalten hat. Darüber schwirren verschiedene Vermutungen, der eigentliche Grund kann aber nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die Brückenbauanstalt und die Räderfabrik arbeiten seit Wochen mit Einlegung von Feierschichten, dasselbe gilt für das Preßwerk, wo auch zu Kündigungen geschritten wurde. Die Federnfabrik ist gegenwärtig noch mäßig beschäftigt, doch dürfte dieses nicht von langer Dauer sein, da der Auftragbestand immer mehr abnimmt.

Demselben Schicksal gehen die Betriebe der Königshütte entgegen, wo bereits im Hochofenbetrieb 100 Mann Kündigungen zum Monatsanfang zugestellt wurden. In verschiedenen anderen Betrieben werden wöchentlich 3 Feierschichten eingelegt, mit Ausnahme des Triowalzwerkes und der Apparatur, die einige tausend Tonnen ausländische Eisenbahnschienen als Auftrag erhalten haben. Im allgemeinen stehen auch hier die Betriebe vor einer schweren Krise, die nicht so schnell behoben wird. —

Aus alledem ist die Frage aufzuwerfen: Wo steuern wir hin? Kann es so weiter gehen, daß ganz besonders die Arbeiterschaft immer wieder die Leidtragende sein muß? Warum wird hier nicht Abhilfe geschaffen? Wo stecken die **Stellen und Personen, die nicht genug den Mund voll nehmen konnten, daß es bei uns hauptsächlich Beschäftigung im Ueberfluß geben wird? Und weil es damit so spärlich in letzter Zeit bestellt ist, so krankt der ganze Wirtschaftskörper und mit ihm die Gesamtheit. Die Unzufriedenheit wächst, sorge man in erster Linie dafür, daß der Arbeiterschaft Arbeit und Brot gewährt wird. Unterlasse man den Austrag der Kämpfe auf den Schultern der Arbeiterschaft, gleichgültig, gegen wen sie gerichtet sind. Der oberschlesische Arbeiter bedarf einer vollen Beschäftigung, so wie er es von früher her gewöhnt ist, um sich selbst und seine Familie ernähren zu können.**

Letzte Einsichtnahme der Reklamanten in die Wählerlisten. Am Montag, den 7., Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. April, können die Wählerlisten nur noch von denjenigen Wählern eingesehen werden, die Reklamationen eingebracht haben. Diese letzte Frist dient dazu, um den Reklamanten noch einmal Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, daß auch die Berichtigung in den Wählerlisten erfolgt ist.

Deutsches Theater. Freitag, den 11. April, „Katharina Knie", Seiltänzerstück von Zuckmayer. — Sonntag, den 13. April, nachmittags 3.30 Uhr, „Max und Moritz", Kindervorstellung; abends 8 Uhr, „Die andere Seite", Schauspiel von Sheriff. — Dienstag, den 15. April: „Das Land des Lächelns" von Lehar. Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich bei dieser Aufführung um ein Werk ernsten Charakters handelt, so daß sich der Vorstand der Theatergemeinde entschlossen hat dieses Werk, trotz der Karwoche, auf den Spielplan zu setzen. Eine Aufführung von Parsifal ist auf unserer Bühne aus technischen Gründen unmöglich. Der Vorverkauf für diese 4 Vorstellungen hat bereits begonnen. Das Schauspiel „Die andere Seite" ist die 4. Abonnenmentsvorstellung! Abonnementsplätze werden bis Mittwoch reserviert.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Marienapotheke, an der ul. Wolnosci-Spitalna, im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke, an der ul. 3-go Maja.

Keine Befreiung mehr von Stempelgebühren? Wie wir erfahren, soll die Befreiung von Stempelgebühren bei der Ausstellung von Urkunden des Standesamtes von nun an in Wegfall kommen, die bisher den Knappschaftsmitgliedern in Knappschaftsangelegenheiten gewährt wurde. Nach dem jetzigen Stande der Angelegenheit müssen die Standesämter Stempelgebühren von allen Beurkundungen des Standesamtes, ohne Rücksicht auf den Zweck, erheben und ohne Rücksicht auf die Abschrift oder Bescheinigung, zu welchem Zweck sie dienen soll. Nur dann, wenn eine Person eine Abschrift aus dem Standesamtsregister verlangt und diese Person nicht in der Lage ist, die Stempelgebühren zu bezahlen, ohne dabei einen erheblichen Schaden am Vermögen zu erleiden und diese Lage des Unvermögens dem Standesbeamten unzweifelhaft bekannt ist, soll der Registerauszug oder die Bescheinigung ohne Stempelgebühr erteilt werden. Aus diesem Grunde hat die Verwaltung der Knappschaft an die maßgebenden Stellen eine Denkschrift gerichtet, die aber bisher nicht berücksichtigt worden ist. Demnach müssen die Knappschaftsmitglieder die Stempelgebühren für Urkunden des Standesamtes, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, die eine Befreiung von der Zahlung der Stempelgebühr rechtfertigen, bezahlen. Was sagen hierzu die Knappschaftsältesten?

Lichtpreise für den Monat April. Im Monat April werden bei 140 Brennstunden, zu 65 Groschen für eine Kilowattstunde berechnet: 16 Kerzen 1,85 Zloty, 25 Kerzen 2,75 Zloty, 32 Kerzen 3,65 Zloty, 50 Kerzen 5,45 Zloty, 75 Watt 6,80 Zloty, 100 Watt 7,80 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht enthalten.

Weiteres Anwachsen der Arbeitslosenzahl. In der Zeit vom 27. März bis zum 2. April erhöhte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 60 Personen und beträgt gegenwärtig 2906 Arbeitslose, davon sind 2530 männliche und 376 weibliche. Arbeitslosenunterstützung erhielten 1410 Personen. Kurzarbeiter sind etwa 777 vorhanden, darunter 32 Personen, die weniger als drei Schichten in der Woche beschäftigt sind. Infolge Arbeitsmangel wurden 190 Personen als arbeitslos neu registriert, Beschäftigung wurde 130 Arbeitslosen vermittelt.

Lieferung von Steckkartoffeln.. Die bei der Polizeidirektion bestellten Steckkartoffeln sind zur Lieferung angekommen und werden von Dienstag, den 8. April ab, beim Kartoffelhändler Wilhelm Danisch an der ul. Hajducka 44 an Interessenten, zum Preise von 5 Zloty für einen Zentner, abgegeben.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. Wild.

25)

Welche Gefahr solch fixe Idee brachte! Statt der zur Erholung winkenden dreihundert Tänzerinnen-Beine, betrachtet sie gemeinsam die Handschrift und Prozeßberichte.

Boothwell war über den Aufsehen erregenden Prozeß gut orientiert und lachte den Freund aus, der steif und fest behauptete, aus der Schrift Malwards Schuld zu lesen. Eifrig erklärte er ihm Punkt für Punkt, was er bei der ersten Durchsicht daraus erkannt und aufgeschrieben hatte. Boothwell lächelte. Er kannte die fanatische Verbohrtheit Blackfields; dennoch sprach mancherlei in diesem Falle für die Möglichkeit seiner Mutmaßung, und er verfiel ins Grübeln.

Dem kommenden Prozeß sah Boothwell mit größtem Interesse entgegen. Würde die Wahrheit ans Licht kommen? Würde es nur ein Indizienprozeß werden? Wie sah die Wahrheit aus? Sollte Blackfield recht haben?

Es war eine lange und eingehende Unterhaltung, die die beiden führten, bis sie sich mit festem Händedruck verabschiedeten.

* * *

Am folgenden Tage führte Minister Blackfield seinen Freund Mister Palmbroke — „von Palmbroke und Sons, Limited", flüsterte er beiläufig erklärend hinzu — der Prinzessin Awad Hera Chutteryee zu.

Dieser ständig Gummi kauende, meist schweigsame und phlegmatische Amerikaner mit der großen runden Brille und der widerborstigen Frisur war ein sonderbarer Kauz, der bald tagtäglich im Kreise um die Inderin verkehrte. Nicht nur seine Kleidung war außergewöhnlich, auch sein Benehmen war von fast grotesker Formlosigkeit.

Vom Augenblick des Kennenlernens an zeigte er in naiver Offenherzigkeit seine Gefühle für Awad Hera, die er anbetete, und die Prinzessin ließ sich die ungeschlachten, plumpen Huldigungen dieses Naturburschen mit überlegener Hoheit und im stillen geschmeichelt gefallen.

Der Amerikaner war ein leidenschaftlicher Spieler. Einmal am Spieltisch sitzend, blieb er dort stets bis zum Schluß und schien blind und taub gegen alles zu sein, was um ihn vorging. Doch setzte er niemals hoch, sondern stets einen mäßigen, gleichbleibenden Einsatz.

Gefragt, warum er überhaupt spiele, wenn nicht des Geldes wegen, meinte er nachlässig:

„Für die Verdauung. Ich brauche eine gewisse Spannung, die meine Nerven intakt hält. Für Geld hat mein Vater zur Genüge gesorgt, good old chap", klang es wohlwollend. „Ein selfmademan first claß", betonte er stolz, „handelte drüben zuerst mit Knochen, Lumpen und altem Eisen."

Palmbroke ignorierte das Entsetzen um ihn bei solcher Eröffnung vollkommen, schob den Kaugummi nachdenklich im Munde von der rechten Seite auf die linke. Er fuhr dann, harmlos lächelnd, behaglich fort:

„Gold liegt in Amerika auf der Straße." Dabei blinzelte er lustig im Kreise umher und sah sehr unschuldig aus. „Ich habe keine Lumpen mehr, keine Unruhe, Ladies und Gentlemen", beruhigte er sie, „jedes zu seiner Zeit! Ich habe ein anderes Geschäft. Einen fertig fabrizierten First-claß-Purgatio-Tee, trinkfertig, in Flaschen mit doppelten Böden. Im Zwischenboden ist Alkohol zur Konservierung. Ein smartes Geschäft, mein Tee, besonders bekömmlich seit der Prohibition", schloß er sehr ehrbar und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Eigentlich war es ganz von selbst gekommen, daß Mister Palmbroke Malward nähertrat; sie harmonierten scheinbar prächtig, und der Amerikaner zeigte seine Sympathien und Antipathien mit herzerfrischender Deutlichkeit.

Sie waren häufig beisammen. Keiner in diesem Kreise ahnte, welch scharfer Kontrolle jede Bewegung, jedes Wort, jedes Tun unterlag. Niemand ahnte, daß hinter der Maske des phlegmatischen Spielers ein scharfes Auge das Falschspiel und die Kartenzeichnung erkannt hatte.

Dieser phlegmatische, gemütliche Geselle war der gerissenste Detektiv, der die Maske treuherziger Harmlosigkeit, fast Dummheit virtuos beherrschte.

Malward verfiel körperlich mehr und mehr. Um sich zu betäuben, griff er immer häufiger zum Morphium. Palmbroke wußte um seine Besuche in der Morphiumhöhle, um seine Beziehungen zur Tänzerin Sarinya Udiana.

Es war ein gewagtes Dopeplspiel, das Malward trieb. Wurde Awad Heras Eifersucht einmal geweckt, mochte der Baron sich vor ihr hüten.

Noch war die Prinzessin gutgläubig, schob sein elendes körperliches Befinden auf die Erregung des kommenden Prozesses und versuchte vergebens, ihm Mut zuzusprechen und ihn aufzurichten.

Noch wenige Tage, und der Prozeß Malward-Welling begann.

Beim Abschied schüttelte Blackfield eines Abends Boothwell-Palmbroke kräftig die Hand und sagte: „Ich verreise."

„Nach Deutschland?"

„Wer sagt das?" wunderte Blackfield sich.

„Die Graphologie, mein Sohn — und die ist untrüglich! Der Prozeß wirft seine Schatten voraus und zieht dich an."

* * *

Auf dem Schreibtisch des Untersuchungsrichters häuften sich die Akten Malwards-Welling in bedenklichem Maße, ohne zu klaren Ergebnissen zu führen. Ein direkter Schuldbeweis gegen Hella Welling lag nicht vor, wenn sich auch die Belastungsmomente gegen sie bedeutend verstärkt hatten.

Der Untersuchungrichter selbst wagte sich die Frage nach Hella Wellings Schuld nicht klar zu beantworten. In Gedanken verloren, sah er sie in natürlicher Schlichtheit vor sich, ohne Pose, von herber Kühle, die fast abweisend war. Konnten hinter der edelgeformten Stirn Mordgedanken wohnen? Konnten diese schlanken, weißen Hände einen Mord begangen haben?

Eine Art Scham stieg in ihm auf, wenn ihre klaren Augen ihn tiefgründig anschauten, wie erstaunt ob der furchtbaren Mutmaßungen, die sich in seinem Hirn gegen sie wälzten.

In letzter Zeit waren ihre Antworten und Aussagen überaus behutsam und vorsichtig geworden; sie beachtete jedes Wort.

Jene gewaltsame Leidenschaftlichkeit, die sich gegen ihn aufbäumte, ihn ob angetaner Smach haßte, hatte sich verloren, schien gleichgültig, stumpf geworden, oder ihre Seele verblutete im Schweigen.

Ein Aufblitzen ihrer tief umschatteten Augen, ein Zittern ihrer Hände verriet, daß sich hinter dieser zur Schau getragenen Apathie Abwehr gegen ein Durchsuchen ihres Innern barg.

(Fortsetzung folgt.)

Die feindlichen Brüder. Gegen 10 Uhr abends kam es im Lokal von Ertel an der ul. Katowicka 1, zwischen dem daselbst beschäftigten Kellner Erwin S. und seinem Bruder Wilhelm zu einer Auseinandersetzung, wobei letzterer einen Revolver zog und zwei Schüsse auf ihn abgab. Zum Glück verfehlten beide ihr Ziel und der Revolverheld wurde von den hinzugekommenen Gästen entwaffnet. Die erschienene Polizei nahm ihm den Revolver ab und verhaftete ihn. — In einem anderen Falle kam es in der Wohnung zwischen den Gebrüdern Karl und Gregor W., an der ul. Hajducka zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Karl W. seinem Bruder G. einen derartigen Schlag mit einem schweren Gegenstande beibrachte, daß er auf Grund der Verletzung das Augenlicht verlor.

Treppenabsturz. Der Hüttenarbeiter P. von der ul. Juljusza Ligonia glitt in den Abendstunden von der Treppe seines Hauses ab und stürzte dieselbe herunter, wo er besinnungslos liegen blieb. Nach der Ueberführung wurde im Knappschaftslazarett eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt.

Die Saison bginnt. Bei der Polizei brachte ein gewisser Moczygemba Georg von der ul. Gimnazjalna 85 zur Anzeige, daß ihm aus dem Hausflur an der ul. 3-go Maja 17 ein unbekannter Täter sein Fahrrad Marke „Ideal“ Nr. 8530 gestohlen hat. Vor Ankauf wird gewarnt.

Trau, schau wem. Trotz der hiesigen Arbeitslosigkeit wollte ein älterer Mann aus Kleinpolen hier sein Glück versuchen und Beschäftigung finden. Vertrauensvoll wandte er sich an einen fremden Mann auf der Straße in dieser Angelegenheit und gewann ihn so lieb, daß er ihm seinen Mantel und einen Hut anvertraute. Der schlechte Berater machte sich aber aus dem Staube und der Geschädigte wird ihn und seine Sachen niemals mehr wiedersehen. Ueber die Schlechtigkeit des Menschen erbost, begab er sich zur Polizei und erstattete Anzeige gegen den unbekannten Schwindler.

Siemianowitz

Gemeindevertretersitzung. Am Dienstag, den 10. April, abends 6 Uhr, findet die Einführung der neugewählten Gemeindevertretung statt. Auf Grund eines Wahleinspruches, welchem der Starost nachgegeben hat, verteilen sich die Mandate der Korfantypartei wesentlich anders. Liste 1 verliert das 2. Mandat, welches auf Liste 6 übergeht, die bei der ersten Verteilung ohne Mandat ausging. Ferner wird der Kandidat der Liste 3, Bednorz Simon (Sanacja), auf sein Mandat verzichten müssen, da nach der Landgemeindeordnung ein Gemeindeangestellter oder als Unternehmer tätiger Mandant nicht in die Gemeindevertretung aufgenommen werden kann. Letzteres trifft bei B. zu. Sein Nachfolger ist Drogist Mendl, von der Wandastraße. Die Tagesordnung umfaßt 11 Punkte. Nach Einführung der Gemeindevertretung erfolgt Neuwahl verschiedener Kommissionen, Richtigstellung des genehmigten Budgets und der getätigten Anleihe. Darauf folgen Informationen über den Stand der Verhandlungen, betreffend Umstellung von Siemianowitz, aus einer Land- in eine Stadtgemeinde.

Einen Motor-Sprengwagen angeschafft hat nach reichlichem Probieren der Gemeindevorstand. Man entschied sich für ein amerikanisches System, welches die Firma „Föderal“-Warschau liefert. Der Sprengwagen faßt 4000 Liter und kostet 57 000 Zloty. Versehen ist er mit einer besonderen Pumpvorrichtung mit Benzinantrieb, welcher die Füllung des Wagens unabhängig von den Straßenhydranten macht. Es ist die Möglichkeit vorhanden, aus allen Wasserbeständen, wie dem Hütten- und Lunateich, Wasser zu entnehmen, was, mit Rücksicht auf die Wasserkalamität im Sommer und den hohen Wasserpreis, entschieden von Vorteil ist. Die Lieferung des Wagens erfolgt in diesem Monat. Als Standort ist das neue Feuerlöschdepot bestimmt.

Byttkow. (Wegverlegung.) Der Feldweg zwischen Richterschächte, von der Brücke aus bis Byttkow wurde durch eine Halde verlegt. Dieser Weg wurde schon seit mehreren Jahrzehnten durch die Bewohner von Siemianowitz und Byttkow benutzt, ist somit nach dem Bürgerlichen Gesetz „ersessen“ und darf nicht verlegt werden. Wenn das die Grubenverwaltung nicht weiß, so soll sie sich durch ihren Rechtsberater belehren lassen, darf aber unter keinen Umständen, den Fußpassanten dem Weg streitig machen. Vor allem verlangen, die Arbeiter, die Beseitigung des Hindernisses auf dem Feldwege.

Myslowitz

Die vier faulen Wähler.

Wenn man so von 13 auf 10 Mandate heruntergerutscht ist, ist es selbstverständlich, daß man nach der Ursache Umschau hält und sie auch findet. Die katholische deutsche Wahlgemeinschaft in Myslowitz hatte das Glück, pardon, das Unglück, drei Mandate einzubüßen und da ist es logisch, daß sich die allwissenden Rechenkünstler in Königshütte auf die Hosen setzen und rechnen werden. Sie rechneten nach links und rechneten nach rechts und haben ausgerechnet, daß sie ein Mandat zu wenig bekommen haben. Sie haben das Mandat zu wenig bekommen, weil die deutschen Sozialisten mit der Wahlgemeinschaft die Listen nicht gebunden haben. Bevor sie noch das Papier beschmiert haben, war schon bekannt, was sie ausrechnen werden — die Schuld der deutschen Sozialisten. Die Letzteren haben 240 deutsche Stimmen verpulvert und erhielten kein Mandat. Die Deutsche Wahlgemeinschaft hatte 175 Stimmen zu verschenken die hätten für einen deutschen Sozialisten und noch für einen biederen Zentrumsmann ausgereicht. Aber ihnen war nicht zu raten. Schließlich blieb dem Königshütter Rechenkünstler nichts anderes übrig, als die Wahrheit zu schlucken, obwohl sie gern vom „Verrat am Deutschtum“ reden möchten. Sie haben sich schon dabei die Finger so oft verbrannt, daß sie lieber von den 4 faulen Wählern reden. Mit den deutschen Sozialisten lohnt es sich nicht anzufangen, denn hier sind die Trauben doch ein wenig zu sauer. Nachdem man einmal beim Rechnen war, so mußte auch etwas ausgerechnet werden, aber so, daß bei der Stimmenaddierung nach der Ausscheidung der Stimmen der deutschen Sozialisten doch noch das schuldige Karnikel bleibt. Das ist geschehen, und man hat 4 faule deutsche Wähler herausgerechnet, die gehängt werden sollen. Hätten sie sich zur Wahl gestellt und ihre Pflicht erfüllt, dann wäre alles in bester Ordnung gewesen und ein braver katholischer Volksmann säße mehr in der Stadtrada und hätte höchstwahrscheinlich hie und da einen Auftrag der Stadt erwischt.

Wo sollen aber die 4 Schuldigen gesucht werden, etwa auch im deutsch-sozialistischen Lager? In der Tat beträgt die Zahl der nachlässigen Volksgenossen in der Wahlgemeinschaft viel mehr als 4 faule Wähler, und selbst die Königshütter Rechenkünstler haben 248 solcher zusammengerechnet. Schon daraus ersieht man, daß die ganze Rechnungskunst für die „Katz“ ist. Wozu sich also abmühen, wenn dennoch nichts Gescheites herauskommt. Schade um die Zeit und um die Bleistifte. Ein „Vaterunser“ könnte den braven Katholiken noch viel eher helfen. Nach unserem Dafürhalten sind weder die deutschen Sozialisten noch die 4 faulen Wähler an dem Rückgang der deutschen Mandate in Myslowitz schuld, denn diese trifft die alten Vertreter der Wahlgemeinschaft in der alten Rada. Die Kommunalpolitik, die sie trieben, hat den deutschen Sozialisten die Listenbindung mit der Wahlgemeinschaft unmöglich gemacht und auch die pflichtvergessenen Volksgenossen geschafft. — Rechenkünstler werden hier nichts mehr ausrichten, denn Taten lassen sich nicht aus der Welt schaffen. — — —

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — Peter Paul Kattowitz 1:4 (0:2).

In dem am gestrigen Sonntag ausgetragenen Handballspiel zwischen obigen Gegnern, mußten die stark ersatzgeschwächten „Freien Turner“ nach hartem Kampf den Jugendkraftlern den Sieg überlassen. Eine sehr gute Leistung bot der „Freie Turner“ Tormann, welcher an allen Toren schuldlos ist. Der Schiedsrichter Metke (A. T. V.) konnte nicht immer befriedigen. Vorher spielten die zweiten Mannschaften obiger Vereine. Auch in diesem Spiel mußten die Freien Turner eine 2:0-Niederlage hinnehmen.

Fußball.

1. F. C. Kattowitz — Slavia Ruda 9:3 (6:0).

Die Gäste waren dem Platzbesitzer weit unterlegen und mußten sich als hoch geschlagen bekennen. Beim 1. F. C. war Wieczorek ein Versager, welcher alle drei durch die Slavia erzielten Tore am Gewissen hat. Die Tore erzielten für den 1. F. C. Görlitz und Pospiech je 3, Machinek, Opolka und Herisch je 1. Die Reserven spielten 2:2.

Zydowski K. S. Kattowitz — Diana Kattowitz 2:0 (0:0).

Ein überraschender Sieg der noch jungen J. K. S.-Mannschaft. Es war ein lebhaftes Spiel unter dauernder Ueberlegenheit von J. K. S. Diana mit Ersatz stellte heftigen Widerstand entgegen. Der beste Mann am Platze war wohl der Dianatormann Czempisch.

Amatorski Königshütte — Kresy Königshütte 3:2 (2:1).

Es war ein harter Kampf um den Sieg und in welchem die technisch besseren Amatore ein Plus hatten. Hauptsächlich ist der Sieg Glajcar zuzusprechen, welcher die Seele des Sturms gewesen ist. Für A. K. S. waren Zerbanski, Duda und Glajcar erfolgreich, für Kresy Polaczek und Bura.

Stadion Königshütte — 07 Laurahütte 2:3 (2:1).

Trotz des eifrigen Spiels mußte Stadion den routinierten Gästen einen Sieg überlassen, welche ihre Stütze in ihrem Sturm besaßen.

Naprzod Lipine — Kolejowy Kattowitz 0:1 (0:1).

Beide Mannschaften bestritten das Spiel in ihrer besten Aufstellung und so konnte man einen harten und interessanten Kampf sehen. Die Niederlage Naprzods ist eine Sensation. Kolejowy spielte gut, vor allem im Sturm und siegte verdient. Der Schiedsrichter Klosek war gut, doch sprach er ein zweites von Kolejowy regelrecht erzieltes Tor ab.

Polizei Kattowitz — Pogon Kattowitz 4:0 (2:0).

Ein unerwarteter aber verdienter Sieg der Polizisten über die chaotisch und teilweise unfair spielende Pogon. Die Tore erzielten Riesner 2, Ratka und Kaluza.

Polizei Res. — Pogon Res. 1:2.
Polizei 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 0:3.
Polizei 2. Jgd. — Pogon 2. Jgd. 3:1.

Slonsk Laurahütte — Iskra Laurahütte 3:1 (2:1).

Das Laurahütter Lokalderby brachte einen unerwarteten aber verdienten Sieg den aufopfernd spielenden Slonskern. Das Spiel selbst wurde hart und scharf durchgeführt.

Slonsk Res. — Iskra Res. 2:4.
Slonsk 1. Jgd. — Iskra 1. Jgd. 2:1.

K. S. Chorzow — Sportfreunde Oppeln 3:2 (2:0).

Das Spiel wurde durch den nassen Boden stark beeinträchtigt. In der ersten Halbzeit war Chorzow, in der zweiten dagegen die Gäste überlegen.

Pogon Friedenshütte — Sportverein Borsigwerk 1:4 (1:1).

Bis zur Pause war das Spiel ausgeglichen. Nach der Halbzeit fiel Pogon stark ab und die Gäste übernahmen die Initiative. Eine Schuld an der Niederlage trifft den Tormann.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — 06 Zalenze 1:2 (1:0).

Nach einem schönen und interessanten Spiel gelang es der Kreismeisterelf der harten Rosdziner Mannschaft in ihrem Siegeszug Einhalt zu gebieten. Der Sieg für 06 ist verdient und entspricht dem Spielverlauf.

Slovian, 20 Bogutschütz komb. — K. S. Domb, Naprzod Zalenze komb. 3:1 (1:1).

Es war ein interessantes Spiel, welches sich obige kombinierte Mannschaften in Domb lieferten und brachte einen verdienten Sieg der Bogutschützer.

Jednosc Michalkowitz — 25 Hohenlohehütte 9:1 (3:1).
K. S. Brzeziny — W. K. S. Tarnowitz 2:2 (1:1)
Odra Scharley — Haller Bismarckhütte 1:1 (0:1)
K. S. Bittkow — Czarni Chropaczow 2:3 (1:1)
K. S. Bittkow Res. — Czarni Res. 1:7
K. S. Bittkow 1. Jgd. — Czarni 1. Jgd. 1:3

Landesligaspiele.

Cracovia Krakau — Ruch Bismarckhütte 3:0 (1:0).

Das ganze Spiel war Cracovia die bessere Mannschaft. Erst in den Schlußminuten kam Ruch etwas auf. Alle Tore erzielte Kozok. Zuschauer an die 3000. Schiedsrichter: Malow, Warschau.

Pogon Lemberg — Warszawianka 5:0 (1:0).

Ein verdienter Sieg Pogons. Die Gäste konnten sich mit dem nassen Boden nicht abfinden und das mag wohl der Grund der hohen Niederlage sein. Zuschauer 2000.

Warta Posen — Polonia Warschau 3:1 (3:0).

Ein sehr gutes Spiel der Warta, welche mit der kompletten Mannschaft angetreten war. Polonia konnte sich in der ersten Halbzeit nicht zurechtfinden. Nach dem Wechsel spielte sie bedeutend besser. Die Tore erzielten Stalinski 2 und Przybysz. Für die Polonia Suchotzki.

L. K. S. Lodz — L. T. G. S. Lodz 1:1 (1:0).

Beide Mannschaften spielten wider Erwarten weit unter ihrer Form, darum stand das Spiel auf einem niedrigen Niveau. Zuschauer an die 4000.

Wisla Krakau — Legja Warschau 1:0 (1:0).

Das Spiel trug den Charakter eines Trainingsspieles und beide Mannschaften wechselten andauernd Spieler aus. Das Spiel selbst war fair und interessant. Das einzige Tor erzielte Balcer.

Boxkämpfe.

Laurahütte. Im Klubwettkampf unterlag der B. K. S. Laurahütte gegen den B. C. Hindenburg am gestrigen Sonntag 7:9.

Bogutschütz. Einen schönen Erfolg trug der B. K. S. 29 Bogutschütz gegen Feros Beuthen davon, indem es ihm gelang, einen 10:6-Sieg zu erringen. Diese Kämpfe fanden am Sonnabend in Bogutschütz statt.

Berlin siegt 4:3 gegen Oberschlesien im Ringen.

Die am Sonnabend in der Reichshalle abgehaltenen internationalen Ringkämpfe brachten den Berlinern nach technisch sehr guten Leistungen einen verdienten Sieg. Es ist nur zu bedauern, daß das Publikum so wenig Interesse für Amateurringkämpfe hat, denn der Besuch derselben war sehr schwach und endete mit einem großen finanziellen Fiasko der Veranstalter.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Auf zur Betriebsrätewahl in der Bismarckhütte.

In der Bismarckhütte hat bekanntlich bis Ende 1929 keine Betriebsrätewahl stattzufinden brauchen, dort hatte man sich stets geeinigt, eine Einheitsliste nach den einzelnen Abteilungen vorzubereiten und, nachdem in den einzelnen Abteilungen die einzelnen Kandidaten gewählt wurden, wurde dies als Einheitsliste bis zum fälligen Termin dem Wahlvorstand eingereicht. Ob dieses System richtig oder falsch war, wollen wir im Augenblick nicht näher untersuchen. In jedem Falle hatten die Arbeiter in der bestimmten Abteilung ihren fachmännischen Vertreter gehabt.

Auch für die Wahlen am 13., 14. u. 15. 4. hatte man das gleiche System anwenden wollen. Jedoch, wie immer, ist bei solchen Ereignissen eine gewisse Vorsicht notwendig, man hat doch mit so vielen arbeiterfeindlichen Organisationen zu tun, die, wenn es gelingt, den Verrat am eigenen Arbeiter üben. Die einzelnen führenden Gewerkschaften kamen dem nach, für dieses Jahre ihre einzelnen Gewerkschaftslisten vorzubereiten, um im Augenblick, wenn Verräter an der Arbeiterklasse auf die Plattform treten, ihre erprobten Männer durch Einreihung von Listen zur Wahl zu stellen.

Am 3. April, abends 5 Uhr, war der letzte Termin zur Einreihung der Kandidatenlisten. Die Einheitsliste, die am gleichen Tage einlief, bekam die Nummer 1 und, wie bereits vermutet, hat kurz nach 4 Uhr die „Generalna Federacja Pracy“ eine eigene Kandidatenliste eingereicht. Hier sieht man, daß diese Organisation in die Bismarckhütter Arbeiterschaft einen Keil zu treiben versucht. Hoffentlich werden die Bismarckhütter Arbeiter ihr auch den ihr zustehenden Denkzettel geben. Noch bis 5 Uhr kamen nunmehr alle Gewerkschaften der Reihe nach mit ihren Listen, so wurden im ganzen mit der Federacja Pracy 7 Listen eingereicht. Der Zentralverband bekam die Nr. 3, der Deutsche Metallarbeiterverband die Nr. 4. Beide Verbände haben eine Listenverbindung beschlossen.

Nachdem die Federacja Pracy den Tanz begonnen hat, werden selbstverständlich die Arbeiter von der Bismarckhütte darüber zu entscheiden haben, ob diese arbeiterschädliche Organisation ihre Existenzberechtigung in der Bismarckhütte hat.

Jetzt heißt es: Auf zur Wahl! Nach jahrelanger Ruhe in der Bismarckhütte müssen die Arbeiter einzeln an die Wahlurne schreiten. Arbeiter von Bismarckhütte, tretet restlos mit Eurem Stimmzettel an die Wahlurne und wählt Eure alten bewährten Führer. Eure alten bewährten Klassenkämpfer, denen ihr nur zu verdanken habt, daß mit den Arbeitern in der Bismarckhütte nicht soviel Schindluder getrieben werden konnte!

Selbst in der schwersten Zeit der Krise stand Euer Betriebsrat auf seinem schweren Posten. **Deshalb seid einig und nochmals einig, daß am 13., 14. und 15. April bei der Wahl die Liste Nr. 4 des Deutschen Metallarbeiterverbandes den Sieg davon trägt.**

Kommunales aus Hohenlinde. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde ein Antrag, betreffend des Zusammenlegens des Amtsvorstandes mit dem Gemeindevorstand behandelt. Nach einer längeren Aussprache wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, alle Schritte bei der Aufsichtsbehörde zu unternehmen, um den Zusammenschluß durchzubringen. Abgelehnt wurde die geplante Verpachtung von Gemeindeparzellen an die Skarboferme, dagegen genehmigt die Erweiterung des Marktplatzes. Beschlossen wurde die Aufhebung der Klavier- und Hundesteuer bei Wachhunden, die Besteuerung der Zimmer- und Luxushunde bleibt weiter bestehen. Der Wasserpreis wurde von 25 auf 30 Groschen für jeden verbrauchten Kubikmeter erhöht. Stattgegeben wurde einem Antrage des Besitzers Josef Hrobok, der Gelände auszutauschen von der Gemeinde beabsichtigt. — Angenommen wurde ein Antrag, betreffend der Gewährung einer Feiertagsunterstützung an die Arbeitslosen und Ortsarmen. Hierzu sollen die Aufsichtsbehörden angegangen werden, um für diesen Zweck Mittel zur Verfügung zu stellen. In einer geheimen Sitzung wurden verschiedene Personalfragen erledigt.

Pleß und Umgebung

Lendzin. (Im Gasthaus gestorben.) Der Josef Dlugajczyk aus Lendzin kehrte in betrunkenem Zustand in der Gastwirtschaft von Domzoll in Lendzin ein, wo er sich in einer Ecke niederließ. Plötzlich beobachteten die Gäste, wie Dlugajczyk den Halt verlor und dann vom Stuhl niederglitt. Als man zum Tisch eilte, stellte man fest, daß D. vom Tod ereilt worden war. Der Arzt gab als Todesursache eingetretene Herzschwäche an.



Der Ueber-Angler: „Ich wollte, die Leine riss!“

Ein Bergmannsjunge

Von Josef Kalar (Neuyork).

Die rote Kreide.

Die Schule war ein sonderbares Erlebnis, etwas, das mich von Hause wegnahm, raus aus dem Hühnerloch und seiner Vergitterung in eine andere Welt mit einer andern Sprache, mit einer rotweiß gestreiften Fahne, die man uns lehrte zu lieben. Ich hatte einen Vater, aber ich sah ihn kaum am frühen Morgen und noch seltener am Abend. Ich wußte unklar, daß er tagsüber unten im Erzbergwerk die Hacke in das rote Gestein trieb, daß er im Fahrstuhl hinab in die Erde fuhr, und daß er zum Nachtessen wieder nach oben kam mit gelb und rot verschmierten Kleidern, die nach Schweiß und Fäulnis sauer rochen. Mein Vater war hart, aber seine Gedanken waren voll Sorge und Liebe für uns. Akkordbücher brachte er mit und zeichnete uns darin das Grubenleben und die Männer, mit denen er arbeitete. Manchmal hatte er für jeden von uns einen seltenen Eisenerzkristall mit spiegelschwarzen Flächen und Silberadern. Die Schule nahm mir meinen Vater weg. Der Schulweg war weit, aber voll tausend Neuigkeiten. Meine Mitschüler waren Italiener, Finnen, Schweden, Polen und Russen. Ich ging allein den weiten Weg zur Schule. Ein sonderbarer Tausch, die schmutzigen, stinkigen Elendsquartiere gegen das strahlende, hohe Schulgebäude, die gepflegten Spielplätze und weißen Sandhügel. Wir begriffen nur dunkel die Sprache unserer Lehrer, daß es mit den Arbeiterkindern einerseits nicht richtig zuginge (die sich in uns regende Scham ließ uns das schon fühlen), daß anderseits die Schule aus uns etwas „Besseres machen wolle, etwas, was die Lehrer mit den Worten „freie Amerikaner“ bezeichneten.

Mehr als die Schule lockten uns die sich in der Landschaft hochtürmenden Eisenerzhalden. Immer wieder blieben wir auf der Straße stehen und bestaunten die Seilbahn, an der die kleinen Erzwagen hoch über unsere Köpfe hinwegschwebten. Ueber der Halde stoppte der Wagen für eine Sekunde und neigte sich entleerend nach vorn. Eine donnernde Lawine von gelbrotbraunen Steinen stürzte mit riesigen Staubwolken herab. Einige von den tapfersten unter uns wagten sich bis an die Halde heran und kamen triumphierend zurück, die Taschen voll von roten Erzstücken. Die Schule belieferte uns unentgeltlich mit Bleistiften, aber unsere rote Kreide war besser. Manchmal überraschte uns der Wächter auf der Halde und das reizte uns zu beständigen Beutezügen nach der roten Kreide. „Die Hölle soll euch verschlingen, verdammte Bastarde!“ Der Fluch ließ uns so kalt, daß wir davor nicht einen Schritt zurückgingen. Als wir zur Schule kamen, malten wir schon ganz nette Bilder von unseren Vätern und waren dabei sehr verschwenderisch mit Rot. Immerhin, das war symbolisch. Vielleicht trug derselbe Tag noch unsere Väter nach Hause, zerdrückt von der roten Kreide, die Därme blutig um ihre Leibriemen, ihre Körper ähnlich der hingekritzelten Karikatur der Zeichnungen, die wir in der Schule gemacht hatten. Eisenerz machte unsere Finger schmutzig. Die Farbe ging nicht mehr von unseren Fingern. Es war eine sehr gute, rote Kreide!

Von der Bergmannsfrau.

An einem sonnigen, blanken Nachmittag liefen die Frauen aufgeregt in der Kolonie zusammen. Menschen eilten die Straße hinunter zur Eisenbahn. Kinder rannten Hand in Hand in langen Ketten hinterher, daß die Tauben aufgescheucht in weiten Kreisen bis über die Halden zirkelten. Ein Sanitätswagen raste vorbei und zerschnitt wie ein Messer mit schrillem, atemraubenden Signal die Luft. Die Schweine wurden wild und rasten gegen die Holzverschläge. Eine beklemmende Angst rollte sich wie ein Faden vom Knäuel von Tür zu Tür, von Haus zu Haus und verwirrte die Menschen. Eine Frau war überfahren worden! Die Aufregung peitschte die Luft und meine kleinen Lungen jagten, daß ich vor Angst schluchzte. Bis zur Bahn war ein gutes Stück Weg. Ich lief, Seitenstiche schwemmten den Schweiß aus allen Poren! Ich lief, bis mir der Atem versagte, und als mir alles blau und schwarz vor den Augen schwamm, hing ich eingeklemmt in einer drängenden Menschenmenge, die sich vor der Umzäunung des Grubenbaches hin und her schob. Ich kletterte auf den Zaun und umklammerte einen Pfahl. Vor mir lief der Grubenbach eine Strecke neben den Geleisen. Auf der Schlacke der Böschung lag die Frau. Das Gesicht leblos und totenbläß. Die Augen geschlossen. Eine Hand krallte sich in die Schlacke und öffnete sich wieder. Die Füße waren abgefahren. Ein Fuß lag neben ihrer Hand, den andern hielten noch einige Hautfetzen. Die Schlacke unter ihnen war rot. Die Sinne packten mein Herz mit hämmernden Stößen. Der Blutdruck benahm mich und das Fieber verschleierte mit schwindelnder Durstqual mein Bewußtsein. Plötzlich zuckte ihr Gesicht und schwer öffneten sich ihre Augen. Unbeirrt starrte sie über sich in die Höhe. Ihre Finger bewegten das Stück Schlacke in der Hand, als wollte sie schreiben. Sie sah keinen Menschen an, als ihre Augenlider zurückfielen. Wieder öffneten sich ihre Augen und sie sah mich an. Sie sah durch mich hindurch. Sie durchstrahlte mich glühend mit ihren Augen. Als sähe sie meinen Schreck, gab ihr der Schmerz einen Hauch von Lächeln um die zusammengepreßten Lippen. So sah sie mich eine Ewigkeit an. Ihr Lächeln war Schluchzen und Jammern!

Ich fiel von meinem Pfahl wie ein Stein. Ich schrie und schluchzte und stolperte und rannte weg wie ein Kind, das weint und nicht weiß warum. Unbegreiflich, wie mir damals alles war, habe ich wieder die Endlosigkeit des Schluchzens noch das Gewicht der Tränen vergessen. In jedem einsamen Augenblick sehe ich das lächelnde Gesicht der Frau.

Sie war eine Bergmannsfrau. Sie war eine Ausgebeutete wie ihr Mann, der in die Tiefe stieg, sich betrank, um dann vor Wut mit seinen roten, klumpigen Fäusten auf sie loszuschlagen. Zuhälter war das Eisenerz. Sie ging mit dem Eisenerz zu Bett. Das Eisenerz vergewaltigte sie zu Tode. Ich sah im seelenlosen Eisenerz das Ungeheuer, das alle ausgebeuteten Slowak, Tschechen, Polen, Finnen, Russen, Oesterreicher, Italiener und Deutsche, Weiße und Schwarze zu einer Gestalt zusammenschmolz, dem Bergmann mit gebeugtem Nacken, mit keuchendem Munde, mit blindgewordenen Augen, mit versteinerten Fäusten . . .

Heute nicht, John!

Wir hatten noch nie ein Maultier gesehen. Puffend und schiebend johlten wir aus Leibeskräften, als der Wagen mit den beiden Maultieren an uns vorbeifuhr. Unsere Väter hatten uns schon von Maultieren erzählt und von einem Manne gesprochen, den sie „Maultier-John“ nannten. Das alles begriffen wir nur halb, ebenso wie die Grube mit den Explosionen, den Maultieren, den Ratten, den finsteren Gängen und Höhlen, der Totenglocke, die das Leben unter Tag zog. Zwar machten unsere Väter uns die Dinge von Tag zu Tag deutlicher und wir wußten schon, daß die Zeiger der Uhr bestimmten, ob „etwas“ oder „nichts“ auf den Tisch kam.

Der Wagen mit den Mautieren war Krone und Zepter der Grube. Mit offenen Augen und Ohren standen wir da. Zwei Leute knieten im Wagen und bemühten sich, einen dritten unter den Armen aufrecht zu halten. Der dritte lallte schwer und grunzte würgend. Sein Mund arbeitete und sein Gesicht war eine schreckliche Grimasse. Wir Kinder hatten Mitleid mit dem Unglücklichen. Dann schlug der Kutscher die Tiere um die Ohren, daß sie sich bäumten und davongaloppierten.

Mit unserem Mitleid rannten wir nach Hause. Aber wir wußten bald Bescheid. Der Unglückliche war der Besitzer der Grube und hatte des Teufels Rechte in der Tasche, wie mein Vater sagte. Wilson hieß der Mann. Er war das Verhängnis für alle ehrlichen und gutmütigen Menschen im Umkreis.

Ein Italiener leuchtete ihm heim.

Tag für Tag, wochenlang stand der Italiener auf der Brücke über den Grubenbach und wartete auf Wilson.

„Haben Sie . . . vielleicht haben Sie Arbeit für mich?“ verbeugte er sich tage-, wochenlang.

„Heute nicht, John!“ schnarrte Wilson (alle Bergleute waren für ihn John). „Heute nicht, John! Morgen, verlaß dich darauf!

Tage, Wochen, Monate: Heute nicht, John! Morgen! Verlaß dich darauf!

Aber einmal verbeugte sich der Italiner nicht mehr. Mit den Händen in den Taschen stellte er sich dem Herrn in den Weg.

„Heute gibt es Arbeit!“ schrie er ihn an.

„Heute nicht, John . . .“ wollte Wilson sagen, da schlugen drei Revolverkugeln gegen seine Zähne und er fiel um.

Der Italiener wurde gefaßt. Man sperrte ihn ein. Die Schlüssel zu seiner Zelle warf man weg.

Wilson bekam ein neues Gebiß. Auf der Straße zeigten wir mit den Fingern auf seine goldenen Zähne. Er fluchte den bekannten Fluch und wir brüllten im Chor zurück:

„Heute nicht, John! Morgen, verlaß dich darauf!“

Heute nicht, Italiener, Polen, Tschechen, Slowaken, Oesterreicher, Russen, Neger und Weiße, aber morgen, verlaßt euch darauf!

Die Hundemahlzeit.

Ich erinnere mich mancher Tage, wenn meine Mutter mit dem letzten Brot zu Ende war und sie die Hände vor den Augen hielt, um nicht unsere hungrigen Gesichter zu sehen. Ich sah meinen Vater wieder, und alle Bergleute saßen in den Türen und lasen die „Glas Naroda“ (tschechoslowakische Zeitung). Die Tage hinkten dahin wie eine hungrige Hündin mit eingeklemmtem Schwanz. Ich hatte bei Tag schreckliche Hungerträume von einem riesigen Topf voll Mehlbrei, an dem ich mich festklammerte. Meine Mutter war still und mein Vater schlich sich Nacht für Nacht verstohlen fort in die Kneipe. Bei Tagesanbruch kam er zurück. Hoch wie die Erzhalden wuchsen Hunger und Not. Die Seilbahn ging nicht mehr. Die Maschinen standen kalt. Nur die Ratten feierten ihre Hochzeiten.

Eines Tages lachte meine Mutter, als hätte sie einen guten Gedanken. Sie rief mich zu sich: „Geh in die Stadt und hole Fleisch für den Hund!“ — „Aber Mutter! Wir haben doch keinen Hund!“ erwiderte ich. „Frag' nicht viel!“ sagte sie, „tu', was ich dir sage!“

Ich lief in die Stadt, fand den von meiner Mutter bezeichneten Laden und forderte schüchtern Fleisch für unseren Hund. Der Fleischer war ein freundlicher, dicker Mann mit einem dicken, schwarzen Schnurrbart. Er klopfte mir lachend auf die Schultern und wickelte mir das Fleisch ein.

An dem Tage hatten wir Suppe. Meine Mutter schnitt die schwarzen Stellen weg und suchte die besten Stücke heraus. Die Suppe war köstlich und ich schloß den dicken Fleischer in mein Tischgebet. Von der Zeit an hatten wir alle Tage eine Suppe mit Fleisch . . .

(Uebertragung von E. P. Hiesgen.)

Nützliche Steine im menschlichen Körper

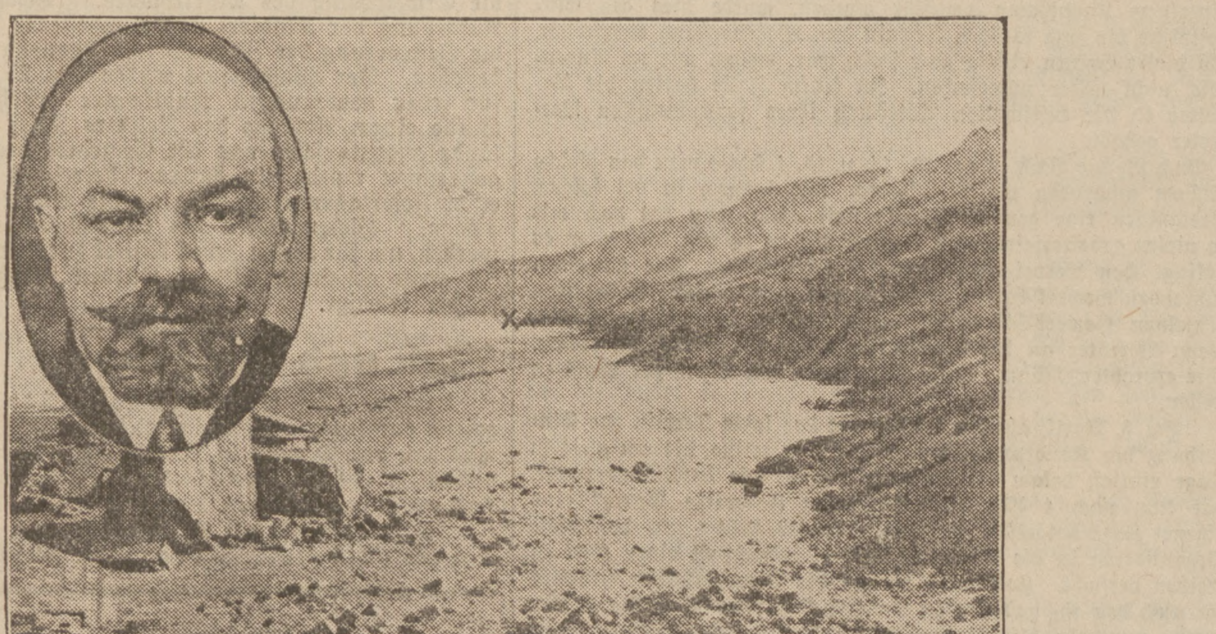
Von Felix Linke.

Steine im menschlichen Körper scheinen nach Ewald Bohms Aufsatz in diesen Blättern nur schädlicher Art zu sein. Es gibt aber auch nützliche steinartige Ausscheidungen des Körpers. Leider wissen die meisten Menschen davon nichts. Es ist auch nicht verwunderlich, denn man kann sie von außen nicht sehen. Dabei fühlen wir sie immerwährend, ohne uns jedoch dessen bewußt zu sein. Diese Steine spielen sogar eine sehr bedeutsame Rolle, und zwar nicht bloß beim Menschen, sondern auch bei den Tieren. Im Gegensatz zu den schädlichen Steinen befinden sie sich im Kopf und zwar in einem Organ, wo man sie am allerwenigsten vermutet, nämlich in den Ohren. Von der mittleren Höhle des Labyrinths, dem sogenannten Vorhof, ragen drei halbkreisförmige Kanäle hervor, in deren Innern man kleine Kalkkristalle findet. Sie liegen in einem fasrerig-schleimigen Gewebe und stützen sich auf seine Nervenenden. Man nennt sie Ohrensteine, Otolithen.

Alle Säugetiere besitzen solche Otolithen, auch die Vögel, die Amphibien, die Gliedertiere, die Weichtiere und die Quallen. Da sie sich bei den Säugetieren immer in den Ohren befinden, hielt man sie für Körper, die an der Schallwahrnehmung beteiligt sind. Und erst als man Otolithen bei den Mücken und Krustentieren auch außerhalb der Gehörsorgane fand, erkannte man, daß sie mit dem Gehör nichts zu tun hatten und entdeckte ihre eigentliche Funktion als Gleichgewichtsorgane. Wenn ein Mensch auf dem Kopf steht, so kann er das an dem Druck merken, der auf seine Körperteile anders ausgeübt wird, als wenn er auf den Füßen steht oder liegt. Schwimmt er aber im Wasser, so kann er seine Lage auf die Weise nicht mehr erkennen. Da er aber auch unter Wasser weiß, was oben und unten ist, muß er noch einen anderen Gleichgewichtsapparat besitzen, der ihm diese Erkenntnis vermittelt. Und das sind eben die Ohrensteine. Daß sich das so verhält, beweisen Versuche an Taubstummen, bei denen vielfach das ganze innere Ohr mit Inkrustationen ausgefüllt ist, die nicht bloß den Hör-, sondern auch den Gleichgewichtsapparat unwirksam machen. Die Taubstummen können ihre Körperlage nur durch den Druck erkennen, den die Schwerkraft auf ihre Glieder ausübt. Befinden sie sich dagegen unter Wasser, so haben sie kein Empfinden mehr für ihre räumliche Körperlage. Ein Taubstummer z. B., der in einem niedrigen Wasserbecken tauchte, kroch unentwegt auf allen Vieren am Boden entlang und sagte nachher aus, er hätte sich eingebildet, an einer senkrechten Wand emporzusteigen. Für ihn war das Tauchen eine schreckliche Situation, weil ihm jede Orientierungsmöglichkeit abhanden gekommen war.

Während man beim Menschen Versuche in dieser Hinsicht nicht so leicht vornehmen kann, da man niemandes Gleichgewichtsapparat zerstören darf, hat man bei den Tieren Versuche solcher Art vorgenommen. So hat man z. B. bei einem Frosch den Hörnerv zerschnitten. Dieses Tier schwamm sowohl auf dem Rücken wie auf dem Bauch, während ein gesunder Frosch nie auf dem Rücken schwimmt, sondern immer in der Bauchlage. Kurz nach der Operation benimmt sich ein solcher Frosch völlig verrückt. Er rollt, verdreht den Kopf und zeigt alle die Erscheinungen, die man Schwindel zu nennen pflegt. Erst später gibt sich das, aber dann zeigt sich eben, daß das Tier seine Lagenorientierung verloren hat. Schneidet man einem Frosch nur den rechten Hörnerv entzwei, so verliert er nur auf dieser Seite die Orientierung und streckt die rechten Beine weit von sich, wenn man ihn etwa auf eine waagerechte Tischplatte legt. Er hat die Empfindung, als ob er auf einer schrägen Platte steht und versucht nach seiner Meinung eine Gleichgewichtslage herzustellen, indem er die Beine soweit von sich streckt, wie es ihm möglich ist. Wahrscheinlich ist er auch dann von seiner Gleichgewichtslage noch nicht befriedigt, aber er kann ja keine schrägere einnehmen.

Könnte bei den Lesern eine Kenntnis des Baus vom Ohr vorausgesetzt werden, so könnte man auch den Drehschwindel hier erklären. Das führt jedoch etwas weit. Eine andere Beobachtung dagegen sei noch mitgeteilt von den Krebsen. Diese Tiere pflegen bekanntlich zu mausern und werfen mit ihrem äußeren Hauptpanzer auch die Ohrensäckchen ab, die nichts sind als eingestülpte Anhänge des Panzers. Dabei geht die Innenhaut des Säckchens und die in ihr vorhandenen Steinchen mit, so daß ein gerade gemauserter Krebs keine Ohrensteine besitzt. Er füllt aber alsbald seine Ohrensäckchen wieder mit Sandkörnchen. Wenn er solche nicht hat, so wählt er, was er findet. Bei einem Versuch läßt sich das leicht feststellen. Man hat z. B. in das Gefäß, in das man einen frisch gemauserten Krebs setzte, Eisenfeilspäne geschüttet, und das Tier füllte sich seine Ohrsäckchen damit. Man konnte damit zugleich einen schlagenden Beweis für die wahre Funktion dieser Ohrensteine führen. Unter gewöhnlichen Umständen orientierte sich der Krebs mit diesen Eisenfeilspänen nach der Schwerkraft. Hielt man aber schräg einen starken Magneten in die Nähe, so daß das Feillicht davon angezogen wurde, so drückte es anders auf die Nervenenden und veranlaßte den Krebs, sich dem Magneten gegenüber so einzustellen, als wäre die Richtung dorthin unten.



Aufklärung des Falls Kutiepoff

Die Bemühungen der französischen Polizei, das Geheimnis um den vor einigen Wochen aus Paris verschollenen russischen Emigrantenführer, General Kutiepoff, aufzuklären, scheinen nunmehr zu einem Ergebnis geführt zu haben. Nach Ansicht der Pariser Polizei besteht kaum noch ein Zweifel darüber, daß der General von bolschewistischen Agenten entführt und an der normannischen Küste an Bord eines Sowjet-Dampfers gebracht wurde. — Unser Bild zeigt die Stelle (×) an der normannischen Küste, wo nach Zeugenaussagen der verschleppte General eingeschifft worden ist. Im Oval: Porträt des Generals Kutiepoff.



Die Hauptdarsteller der Oberammergauer Passionsspiele

die am 11. Mai beginnen — von links: Peter Rendel (der Darsteller des „Petrus"), Hansi Preysinger („Maria Magdalena"), Alois Lang (Christus"), Guido Mayr („Judas"), Anni Rutz („Maria"), Hans Lang („Johannes").

Die Kunst des Inkasso

Von H. Hemmer.

Im Papierladen.

Einkassieren ist auch eine Kunst und keine geringe, die verstanden sein will, denn mit dem Drohen, Bitten, Jammern kommt man heute nicht weit, das ist eine gänzlich veraltete Methode. Wie kann man z. B. auf ein völlig unempfindlich gewordenes Gewissen einwirken, das auch systematischen Versuchen wie täglichem erwartungsvollen Grüßen nun schon seit Monaten widersteht? Der Papierladenbesitzer, bei dem ich mir (in einem Anflug von Größenwahn) Visitenkarten anfertigen ließ, richtete diese Frage, während ich wartete, an einen kessen Freund, der sich hinter dem Ladentisch spreizte, denn eben ging dieser Herr, ein Beamter, allen Grüßens und Winkens unerachtet am Schaufenster vorüber, ohne Miene zu machen, einzutreten und die Geburtsanzeigen eines Töchterchens zahlen zu wollen, die der Ladeninhaber ihm gedruckt hatte. Der Kesse sprang auf; er wolle es fertig kriegen, sagte er, daß der Mann sofort aus eigenem Antrieb hereinkomme und seine Rechnung bezahle — ließ sich die Adresse geben und verschwand. Es dauerte knapp eine Viertelstunde (ich wartete und besah stolz die Karten, die eine jede meinen Namen trug), da ging die Tür auf, schwer atmend trat der Beamte ein, einen Zehnmarkschein in der Hand: längst wollte er die Sache erledigen, beteuerte er, Donnerwetter noch einmal, hier ist das Geld und weg damit!

Wie hast du das gemacht, fragte der Ladeninhaber, als der Kesse kurz darauf zurückkam. Wie hatte er es gemacht? Er hatte eben angeläutet und mit Autoritätsstimme, die man bis in die kleine Zehe hinein spürt, noch Herrn Soundso gefragt, der, nichts Gutes ahnend, sofort selbst erschien: „Sie sind der und der, nicht wahr? Und tun das und das, wie?" — „Ja, bitte, treten Sie ein, hier in die gute Stube" (der Beamte wischte den besten Stuhl ab und schob ihn unter den Kessen). „Sie wären sonst ein ganz brauchbarer Mensch," sagte dieser, „fleißig und so, aber, sehen Sie, wir bauen 200 Beamte ab, da ist es meine Aufgabe, diejenigen herauszufinden, bei denen es irgendein Häkchen hat.. sagen Sie, haben Sie nicht kleine Läpperschulden, für eine Geburtsanzeige oder so? Na, gut, sehen Sie danach . . ."

Ich packte meine Karten und floh: großer Gott, dachte ich, wenn dieser kesse Mann mit meiner Wirtin zusammenkäme . . .

Der silbergraue Anzug.

Es ist kaum zu glauben, aber wahr: in Neuyork erregt man in einem Anzug von europäischer Machart, gleichviel ob er aus Berlin, Wien oder Paris stammt, unangenehmes Aufsehen. Man lacht und flüstert hinter einem her, als sei man ein Clown; ja, jetzt im Fasching kann ein Clown ebenso unbehelligt über den Broadway wie über den Kurfürstendamm gehen — aber european style: der Europäerstil, nein, das ist unmöglich, damit erscheint man erst als ein wirklicher, als ein vollständiger Narr.

Als ich in solch heiterkeiterregendem Aufzug mich auf der linken Broadwayseite dem Times square näherte, hielt ich über den lichtüberfluteten Schaufenstern eines Herrenkonfektionsgeschäfts unwillkürlich inne. Da war ein silbergrauer Anzug zu sehen, d. h. der Rock hing wunderbar leicht und lässig elegant über einer Büste, Köpfe und Beine haben die amerikanischen Schaufenstermodelle ja niemals. Der Anzug war von jener besonderen Farbe, die im Winter dunkel und im Somemr hell wirkt, es war ein ganzjährig zu tragender („all season") Anzug, wie ihn Fairbanks zu tragen pflegt und Gott steh' mir bei, ich glaube sogar Adolphe Menjou. Dieses Silbergrau ist überdies eine patentierte, exklusiv-amerikanische Farbe, die es in Europa überhaupt nicht gibt, die also einen Europäer unbedingt zum Amerikaner stempelt.

„Was essen Sie da?" fragte der Verkäufer, der — es war ein lauer Abend nach 8 Uhr — noch unter der Tür stand. Er entnahm meiner Tüte einige Pralinen und gab mir später zwei Zigaretten. Wir besprachen alle aktuellen Themen, schließlich bemerkte er, ich sei wohl wegen des silbergrauen Anzugs gekommen, und entnahm dem mittleren Glasschrank, der, wie die Wandschränke, von herrlichen Anzügen strotzte, ein amerikanisches Modell auf mein Maß.

„Fünfundsiebzig Dollar," sagte mein neuer Freund, nachdem ich den Anzug in einer Zelle anprobiert hatte, die so eng war, daß ich meine Arme beim Hineinschlüpfen hochhalten mußte, und der Ladeninhaber, erkenntlich an dem steifen Hut auf dem Kopf und der Zigarre zwischen den Zähnen, nickte und sagte: „Fein!"

„Ich habe nur 90 Cent," sagte ich, in meine Westentasche greifend. „Aber doch ein Bankkonto?" Ja, ich hatte ein Bankkonto (das zwar nur ein kleines Sparkonto, das zuerst gekündigt und persönlich abgehoben werden muß), um mich aber aus der Affäre zu ziehen, ließ ich mich zum Schreibtisch komplimentieren und füllte mit einem phantastischen Füllfederhalter, den man mir überreichte, ein prunkvolles Formular von der National City Bank aus.

Fünf Tage später (ich hatte indessen meine armen 100 Dollar behoben, in der Absicht, einen 50-Dollar-Anzug zu kaufen und zwei Wochen sorglos zu leben) bekam ich einen (o Wunder!) handgeschriebenen und offenbar sogar von zarter Hand geschriebenen Brief, der mich zu einer Miß Thompson im XY-Gebäude, 42. Straße, Zimmer 404, einlud. Man soll seinem Glück nie im Wege stehen, dachte ich: gehst hin!

Miß Thomson entpuppte sich als eine liebliche junge Dame mit „sex appeal" (wie das Modewort lautet). Sex appeal ist ein gewisses Etwas, das man weder erklären, noch übersetzen, noch auch lernen kann, das aber auf Männer unwiderstehlich und hinreißend wirkt. Der Scheck von der National Bank sei zurückgekommen, sagte die Thompson, zeigte zwei Reihen appetitlicher Zähne, übereinanderbaumelnde Seidenbeine und ihre Büste schob sich förmlich durch die Bluse. Das heißt, sie saß eigentlich in einer pompösen Abendrobe im Büro, als erwartete sie jeden Moment, daß die Tür aufginge und der Prinz von Wales sie zu einem Tanzabend auffordere.

Da er das nicht tat, sprang ich für ihn ein. Vom Scheck war nicht mehr die Rede. Wir fuhren ins Roxy, das Riesenkino, dann zum Roseland dancing. Da gab es an die 150 „hostesses": Tanzmädchen, die man engagieren kann, jede versuchte wie Greta Garbo auszusehen, die meisten haben ihren Chrysler (Wagen) vor der Tür stehen und überhaupt: es ging hoch her. Ich kaufte Schecks a 25 Cent an der Kasse, händigte nach Landessitte vor jedem Tanz einen meiner Dame als Huldigung ein, Miß Thompson war sehr zufrieden mit mir. Sie versuchte ein paarmal vom silbergrauen Anzug zu sprechen, aber darauf fiel ich nicht rein. Diese Sache war erledigt. Dachte ich.

Schließlich gingen wir soupieren. Der Chrysler der Thompson hielt vor einem schönen Bau mit grünweißer Marquise. Wir trugen uns ein, fuhren mit dem Lift hinauf: es war eigentlich alles mehr privat. Warum soll man auch unter so vielen Menschen speisen, wenn man mit einer schönen jungen Amerikanerin allein sein kann? Der Kellner trug auf: Essen, Trinken, schließlich Kaffee und Zigaretten. Die Thompsonsche schien auf etwas zu warten, sie guckte mich merkwürdig von der Seite an. Da nahm ich mir ein Herz und griff zu. Im selben Moment schreit sie auf, „wie von einer Tarantel gestochen", sagt man so hübsch, es war aber scheußlich, das ganze Haus läuft zusammen und der Portier erschien wie ein Gott der Rache.

Ich hatte eine Frau „bedrängt". Ein armes, harmloses unschuldiges, nichtsahnendes kleines Frauchen. Was kann da in U. S. A. nicht alles herauskommen. Kerker, Lynchjustiz, Millionenstrafen. Da wollte ich schon lieber der Thompson die verlangten 75 Dollar „Schmerzensgeld" einhändigen. Mit Spesen für den Abend war ich meine 100 Dollar gerade los.

Dafür erschien zu meiner Ueberraschung am nächsten Morgen der silbergraue Anzug. Die Thompson hatte nur einfach das Geld dafür einkassiert. Welch herrlicher Auftrag! Welch wunderbarer Beruf!

Die Wunderpflaume und ihr Geheimnis

Viele gärtnerische Zauberkünste knüpfen sich an den Namen des berühmten kalifornischen „Pflanzenzauberers" Luther Burbank, der vor einigen Jahren starb und nebst Edison und Ford der meistgenannte Amerikaner seiner Zeit war. Eine der berühmtesten seiner Zauberkünste war: die steinlose Pflaume. Er hatte das Wunder vollbracht, Bäume zu ziehen, die steinlose Pflaumen trugen. Ein alter Traum der Gärtner aller Erdteile schien in Erfüllung zu gehen. Luther Burbank wird schon, so dachte man, auch steinlose Pfirsiche und Marillen ziehen. Burbank ist aber gestorben, ohne diese Wunder vollbracht zu haben. Und seine steinlose Pflaume war auch keine Hexerei — sie war nichts anderes als die Frucht eherner Vererbungsgesetze, die Luther Burbank, wie kaum ein zweiter in der Welt, anzuwenden verstand. Burbank hatte in Erfahrung gebracht, daß es in Frankreich eine Pflaume gibt, die man Prune sans noyeau = steinlose Pflaume nennt. Er ging so lange der Sache nach, bis es ihm gelang, sich steinlose Pfaumen in Frankreich ausfindig zu machen. Die Pflaume war klein, eher eine botanische Merkwürdigkeit als eine Frucht, die man begehrt. Aus ihr entstand die berühmte Pflaume Burbanks — aber erst nach zwölfjähriger mühevoller gärtnerischer Arbeit. Im Jahre 1887 stellte sich Burbank zur Arbeit und erst im Jahre 1899 wurde die erstrebte, genügend große und eßbare steinlose Pflaume fertig. Sie erhielt den Namen Miracle.

Nach der Schilderung des berühmten holländischen Botanikers Hugo de Vries ist der Samenkern der Miracle-Pflaume lediglich von einer hellen geleeartigen Masse umgeben. Einige vereinzelte harte Ueberbleibsel darin leisten aber den Zähnen keinen Widerstand. Man kann die Pflaume in der Mitte vollständig durchbeißen, ohne auf einen Stein zu stoßen.

Das Problem, aus kleinen, wertlosen, steinlosen Pflaumen durch Kreuzungen neue, brauchbare Pflaumen zu ziehen, war also gelöst. Warum brachte aber der französische Urahne des Miracle steinlose Pflaumen hervor? Diese Frage konnte auch Burbank nicht beantworten. Man begnügte sich damit, wie in ähnlichen Fällen immer, zu sagen: es handelt sich um eine Mutation. Was das ist? Ein Beispiel wird es erklären. Buchen haben grüne Blätter; die Blätter der Blutbuche sind aber rot. Alle Blutbuchen der Welt stammen von eine einzigen Blutbuche ab, die man Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Thüringen fand. Vor einigen Jahren lebte sie noch, doch zeigten sich schon an ihr Zeichen des Verfalls. Diese berühmte rotblättrige Urahne aller Blutbuchen, die man mitten in einem Walde normaler grünblättriger Buchen fand, ist nach der wissenschaftlichen Bezeichnung eine Mutation, eine sprunghafte Abänderung. Sie ist nicht aus Kreuzungen verschiedener Buchensorten, sondern sozusagen automatische entstanden. Die Entstehung solcher Mutationen gehört zu den größten und am schwersten enthüllbaren Naturgeheimnissen. Der deutsche Pflanzenphysiologe Dr. Richard Ewert glaubte schon vor fast einem Vierteljahrhundert, den Schlüssel zum Geheimnis der Kernlosigkeit der Früchte gefunden zu haben. Es gibt Obstsorten, die Früchte hervorbringen, ohne befruchtet worden zu sein. Man spricht in solchen Fällen von Jungfernfrüchtigkeit der Obstbäume. Auf Grund von vielen Versuchen glaubte Ewert feststellen zu dürfen, daß alle kernlosen Früchte, der kernlose Apfel, die kernlose Birne, Kirsche, Johannisbeere, Traubenbeere, Apfelsine oder Gurke der Verhinderung der Befruchtung ihr Dasein verdanken. Zwischen Kernlosigkeit und Jungfernfrüchtigkeit würde also eine Wechselbeziehung bestehen. — Eine überraschende Erklärung des Problems enthält eine vor kurzem in der „Umschau" erschienene Studie von Dr. Sehrwald. Der Verfasser besitzt einen etwa sechzigjährigen Pflaumenbaum, der seit drei Jahren hohl zu werden beginnt. Sein Kern ist schon ganz morsch und von Spechten zu einem großen Teil ausgemeißelt. An den Kernen der Pflaumen zeigten sich im vergangenen Jahre Entartungserscheinungen. Ihre Schalen sind auffallend dünn, bei manchen sind die Steinschalen fast ganz verschwunden und an ihrer Stelle nur eine knorpelartige Masse geblieben. Aehnliche Erscheinungen beobachtete der Verfasser auch bei einem andern hohlwerdenden Pflaumenbaum und meint, daß vielleicht dem Kernholz die Aufgabe der Steinbildung obliegt und mit dessen Schwund auch die Steinschalen verkümmern. Er erinnert sich auch an eine Mitteilung, die er vor längerer Zeit gelesen hat, und die, um kernlose Pflaumen zu erzielen, den Rat erteilt: ein junges Stämmchen entzwei zu spalten, das Mark herauszuschneiden und dann die beiden „operierten" Hälften mit Baumwachs und Bast wie nach einer Pfropfung zusammenzubinden. Wer weiß — vielleicht enthalten diese Tatsachen wirklich den richtigen „Kern" und zeigen den richtigen Weg, der zur Verwirklichung eines alten Traumes der Gärtner führt.

Josef Redei.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Cosima Wagners letzte Fahrt

Der Trauerzug, der die Witwe Richard Wagners von ihrem Wohnsitz, dem Hause Wahnfried in Bayreuth, zur letzten Ruhe geleitete.

20. polnische Staats-Klassen-Lotterie

5. Klasse — 26. Ziehung.

15 000 Zl gewann Nr. 45718.
5000 Zl gewann Nr. 202102.
3000 Zl gewannen Nr. 56499 75366 118688 168310 183575 193411 20941.
2000 Zl gewannen Nr. 4218 19326 46994.
1000 Zl gewannen Nr. 4551 15281 47490 53532 82973 104007 175892 181091.

Nach der Unterbrechung.

150 000 Zl gewann Nr. 165909.
15 000 Zl gewannen Nr. 18994 71626.
5000 Zl gewann Nr. 35484.
3000 Zl gewann Nr. 124249.
1000 Zl gewannen Nr. 34625 64741 122419 122787 141318 148559 164394 178108 207026.

Ergebnislose deutsch-litauische Verhandlungen

Memel. Die deutsch-litauischen Verhandlungen haben bisher in der Frage der Memeler Beamten und der Zweisprachigkeit zu keinem Ergebnis geführt. Deutscherseits wird erklärt, daß die Zweispachigkeit ein vom Staat gesichertes Recht der Bevölkerung darstelle, so daß beide Sprachen nach Belieben gesprochen werden können. Die deutschen Unterhändler haben sich damit einverstanden erklärt, daß neu einzustellende Beamte beide Sprachen beherrschen müssen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,05: Mittagskonzert. 17,15: Vorträge. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Operette aus Posen.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Schulfunk. 13,10: Wetterbericht. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Verschiedenes. 19,50: Uebertragung der Oper aus Posen.

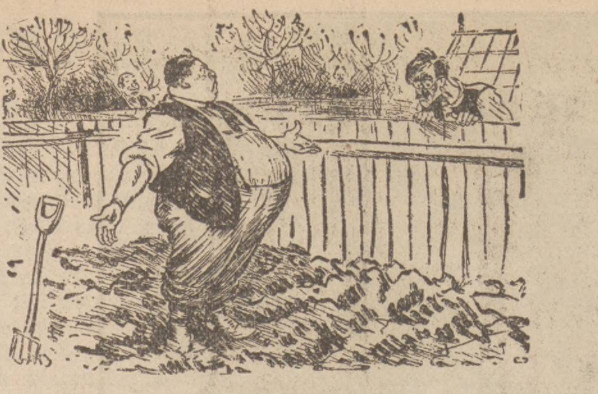
Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 8. April 1930. 15,40: Eberhard König liest aus eigenen Werken. 16,10: Kammermusik. 17: Kinderstunde. 17,25: Sport. 17,50: Hans Bredow-Schule: Kulturgeschichte. 18,15: Stunde der werktätigen Frau. 18,40: Von der Deutschen Welle: Hans Bredow-Schule: Französisch. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Heitere Stunde mit Karl Wilczynski. 19,50: Aus Gleiwitz: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses. 20: Uebertragung aus dem Stadttheater Beuthen O.-S.: Der Kuhreigen. 22,45: Die Abendberichte. 23: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V."



„He, Herr Nachbar — mir ist ein Kürbis aus meinem Garten abhanden gekommen."
„Sehe ich vielleicht so aus, als ob ich ihn gestohlen hätte?"
„Allerdings!" (Humorist.)

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An alle Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Vom 26. April bis 3. Mai wird eine Abendspielwoche für Gitarren und Laute vom Deutschen Kulturbund in Kattowitz, Reitzensteinsaal, abends um ½8 Uhr, veranstaltet. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn akad. Musiklehrers Robert Treml, Linz a. d. Donau, der einen hervorragenden Ruf in pädagogischer und künstlerischer Befähigung genießt. Arbeitsstoff ist die Erlernung dieser zwei so interessanten Instrumente, wie die damit verbundenen Grundsätze für die Befähigung von Solospiele mit Begleitung und Kammermusik.

Die Teilnehmergebühr dafür beträgt für den ganzen Kursus 8 Zloty. Die Anmeldungen müssen spätestens bis 24. April mündlich oder schriftlich an die Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Stock, erfolgen.

Wir machen hiermit unsere Jugend, Sänger, Turner, Touristen ganz besonders darauf aufmerksam, da dadurch ihnen Gelegenheit geboten ist, das schon lange Gewünschte für wenig Kosten zu erlangen.

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Der Königshütter Volkschor „Vorwärts" veranstaltet am 20. April, um 5 Uhr nachmittags, im Volkshause, ul. 3-go Maja 6, sein 20 jähriges Stiftungsfest.

Da an diesem Tage ausschließlich nur ein großangelegtes Konzert gedacht ist und zur Aufführung ein großes sozialistisches Chorwerk, „Die Arbeitsauferstehung" von Olmann gelangt, mit welcher Sprechchor, Solisten und Klavierbegleitung verbunden ist, empfehlen wir unseren Mitgliedern, unsere Arbeitersänger durch starken Besuch zu unterstützen.

Friedenshütte. Am Freitag, den 11. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Machuletz ein Vortragsabend statt. Auf vielseitigen Wunsch erscheint wieder Herr Lehrer Büchs als Referent. Es wird gebeten, zu diesem Vortrag besonders die Frauen mitzubringen.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 9. April, abends um 7½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro ein Vortrag des Kollegen Buchwald statt. Um zahlreichen Besuch aller Frei-Gewerkschafter, Partei und Kulturvereine wird ersucht.

Königshütte. Am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, Vortrag. Als Referent erscheint Dr. Bloch. Thema: „Die Krankheiten der proletarischen Frau". Mit Rücksicht darauf, daß dieser Vortrag der letzte in dieser Saison ist, erwarten wir zahlreichen Besuch.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 13. April, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz eine Bundesvorstandssitzung mit dem Ausschuß statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Die Bundesleitung.

An die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Der Königshütter Volkschor „Vorwärts" veranstaltet am 20. April, um 5 Uhr nachmittags, im Volkshause ul. 3-go Maja 6, sein 20 jähriges Stiftungsfest.

Da an diesem Tage ausschließlich nur ein großangelegtes Konzert gedacht ist und zur Aufführung ein großes sozialistisches Chorwerk „Die Arbeitsauferstehung" von Olmann, gelangt, mit welcher Sprechchor, Solisten und Klavierbegleitung verbunden ist, empfehlen wir unsern Mitgliedern, unsere Arbeitersänger durch starken Besuch zu unterstützen.

Wochenprogramm der D. S. A. J., Königshütte.

Montag, den 7. April: Falken-Abend.
Dienstag, d. 8. April: Theaterprobe Frühlings-Mysterium.
Mittwoch, den 9. April: Vortrag des B. f. Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 10 April: Vorstandssitzung, nachher Probe zum „Frühlings-Mysterium".
Freitag, den 11. April: Monatsversammlung.
Sonnabend, den 12. April: Falken-Abend.
Sonntag, den 13. April: Besichtigung in Hindenburg und Heimabend.

Wanderprogramm des Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Königshütte.

13. April: Streifzug durch die Wälder. Treffpunkt 6 Uhr, Volkshaus. 1 Zloty Fahrspesen.

19. April: Beskiden, 2-Tagetour. Treffpunkt 21 Uhr, Haltestelle Redenberg.

27. April: Klodnitzwanderung, ½-Tagtour. Treffpunkt 6 Uhr früh, Volkshaus, Führer Pietruschka.

27. April: Abschlußfeier des Bundes für Arbeiterbildung, abends 17 Uhr.

2.—4. Mai: Olstyn—Czenstochau, 2-Tagetour. Treffpunkt 19 Uhr, Volkshaus. Führer Schlensok, Fahrspesen 10 Zloty.

Königshütte. (Freie Turner.) Zu der am Montag, den 7. April, abends 7 Uhr, im Volkshause, ul. 3-go Maja 6, stattfindenden Vorstandssitzung werden alle Vorstandsmitglieder höflichst eingeladen.

Königshütte. (Arbeiterjugend.) Wie bereits durch Rundschreiben bekannt, besichtigt die Jugend am Sonntag, den 13. April, verschiedene städtische Einrichtungen in Hindenburg. Hierauf findet am Nachmittage im neuerbauten Hindenburger Arbeiter-Jugendheim ein gemütliches Beisammensein mit den dortigen Jugendlichen statt. Die an der Besichtigung teilnehm. Jugendlichen des ganzen Bezirks treffen sich am Volkshaus in Königshütte. Daselbst Abmarsch der Fußgänger um 7¾ Uhr. Alle anderen fahren mit der Straßenbahn um 8¾ Uhr. Gemeinsamer Treffpunkt: Gewerkschaftshaus Hindenburg.

Siemianowitz. (Ausschußsitzung.) Am Dienstag, den 8. April, abends 6 Uhr, findet im Büro des D. M. V. eine Sitzung des Näh- und Kochkurses statt. Sehr wichtige Tagesordnung!

Nikolai. (Wichtige Sitzung.) Am Mittwoch, den 9. April, um 6 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung der engeren Vorstände der Partei D. S. A. P., des Ortsausschusses, des A. D. G. B., der freien Gewerkschaften und der neugewählten Fraktionsmitglieder im Lokale „Freundschaft" statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Maifeier, 2. Stellungnahme zur Wahl der Magistratsmitglieder.